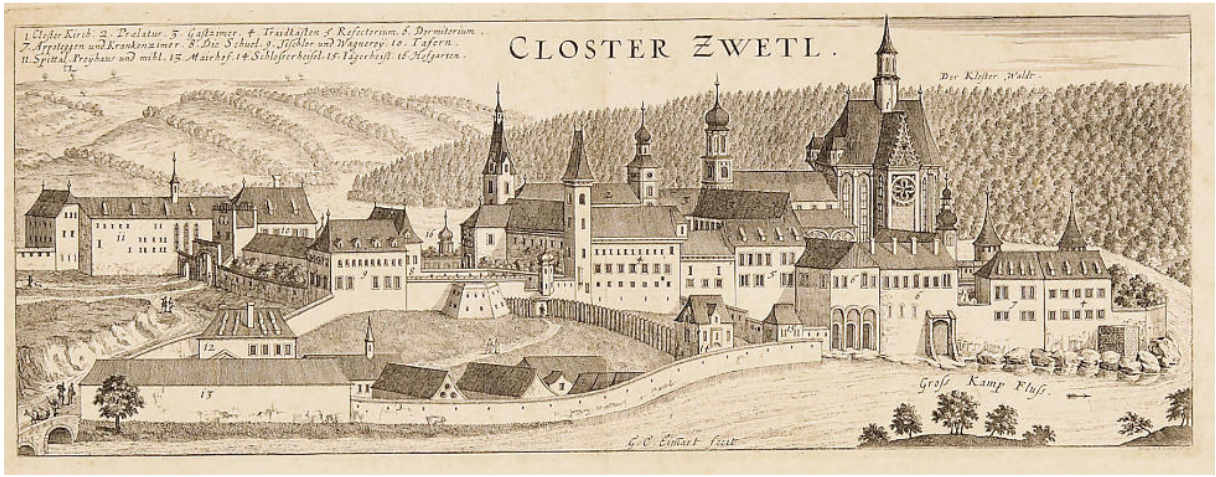
Kulturlandschaftsinventarisation der Klosterlandschaft Stift Zwettl



Auftraggeber: Landkreis Bamberg
96045 Bamberg

Auftragnehmer: Dipl. Ing. Hansjörg Haslach
Wippenhauser Str. 15 b
85354 Freising

Bearbeitung: Dipl.-Ing. Hansjörg Haslach
Dipl.-Ing. Angelika Ruhland, Landschaftsarchitektin
06. April 2018

Unser herzlicher Dank gilt:

- *Herrn Altabt Wolfgang Wiedermann für die freundliche Aufnahme und Bewirtung im Stift*
- *Dr. Andreas Gamerith (Stiftsarchiv Zwettl), Herrn Engelbert Kronsteiner (Waldamt Stift Zwettl), Frau Elisabeth Moll (Stadtarchiv Zwettl) und Dr. Friedel Moll für ihre große Hilfe bei der Quellenarbeit und das Überlassen von Bildmaterial*
- *Herrn Johann Berger für seine Fotos aus dem zcrux-Archiv*
- *Herrn Andreas Taller (Gemeinde Kammern) für die unkomplizierte und schnelle Übermittlung von Informationen zum Stiftsbesitz in Kammern.*

Unsere besondere Anerkennung gilt der Stadtgemeinde Zwettl für die Schriftenreihe „Zeitzeichen", die eine hervorragende Aufbereitung heimatkundlicher Informationen bieten, verbunden mit unserem Dank für die freundliche Unterstützung.

Hansjörg Haslach, Angelika Ruhland

Inhaltsverzeichnis

1 Grundlagen der Kulturlandschaftsentwicklung 4

1.1 Naturräumliche Voraussetzungen 4
1.1.1 Geologie und Böden 4
1.1.2 Wasserhaushalt 6
1.1.3 Klima 7
1.1.4 Natürliche Vegetation 7
1.1.5 Naturraum und Schutzgebiete 8
1.2 Überblick zur Kulturlandschaftsgeschichte 11
1.2.1 Phasen der Herrschaftsgeschichte (insbes. territoriale Entwicklung) 11
1.2.2 Phasen der Klostergeschichte 11
1.2.3 Siedlungsgeschichte mit Flurgenese 20
1.2.4 Agrar- und Wirtschaftsgeschichte 23

2 Klosterlandschaft Zwettl 27

2.1 Räumliche Konkretisierung und Abgrenzung des Untersuchungsgebietes 27
2.2 Funktionsbereiche und Elemente der zisterziensischen Kulturlandschaft 28
2.2.1 Funktionsbereich Siedlung 28
2.2.2 Funktionsbereich Land- und Waldwirtschaft 34
2.2.3 Funktionsbereich Gewerbe 50
2.2.4 Funktionsbereich Verkehr 55
2.2.5 Funktionsbereich Religion und Spiritualität 56
2.2.6 Funktionsbereich Politik und Herrschaft 57
2.2.7 Funktionsbereich Freizeit/Erholung 58
2.2.8 Assoziative Kulturlandschaft 59

3 Gesamtschau der Kulturlandschaft 61

4 Literatur- und Quellenverzeichnis 64

1 Grundlagen der Kulturlandschaftsentwicklung

1.1 Naturräumliche Voraussetzungen

1.1.1 Geologie und Böden

Das Gebiet der Zisterzienserabtei Zwettl liegt in der Mittelgebirgsregion des Granit- und Gneishochlandes, das den Anteil Österreichs an der Böhmischen Masse darstellt und zu den variszischen Grundgebirgen gehört. Die Böhmische Masse wurde im Paläozoikum gebildet und ist damit älter als die Alpen.

Überwiegend herrschen hier Granite des Südböhmischen Plutons vor, die westlich der Stadt Zwettl ein geschlossenes Gebiet bilden. In Nord-Südrichtung verlaufen tektonische Störungen, die ein durchschnittlich etwa 5 km breites Band von Metamorphiten, meist Paragneis und Glimmerschiefer hervorbrachten. Die Stadt Zwettl liegt inmitten dieses Bereiches, während das Zisterziensterstift Zwettl selbst knapp am Rand des westlichen, durch die Metamorphite abgetrennten einzelnen Granitbereichs liegt (siehe Abb. 1). Östlich des Projektgebietes findet sich ein kleinteiliges Nebeneinander aus Orthogneis, Granulit, Amphibolit, Ultrabasit und Metamorphite des Moldanubikums.

Im Norden des Projektgebiets befinden sich kleinflächig Bereiche der Molassezone, die als inneralpine Becken dem Tertiär angehören (Obereozän bis Miozän) und durch Solifluktion im Pleistozän entstanden sind.

Das Ausgangsmaterial für die Bodenbildung besteht damit im engeren Projektgebiet überwiegend aus Gneis, westlich und östlich davon aus Granit, und eingestreut auch aus Schiefer.

Kleinflächig bildeten sich die Böden auch aus Lockermaterial, Moränenmaterial und Schwemmmaterial, an diesen Standorten kommen vor allem Gleye in typischer bzw. extremer Ausprägung, Hanggleye und Bodenkomplexe vor. Im Raum Zwettl kommt als häufigster Bodentyp die Felsbraunerde vor, ein schwachsaurer und mäßig trockener Boden mit mittlerer Wertigkeit für den Ackerbau. Vorherrschende Bodenart ist lehmiger Sand, während lehmiger Schluff zwar verbreitet, aber meist nur kleinflächig vorkommt (z.B. Umfeld Traunerhäusl). Sandiger Lehm nimmt nur geringe Flächenanteile ein, z.B. an der Lage „Weinberg“ nördlich von Zwettl-Oberhof.

Bezüglich der Wasserverhältnisse überwiegen die mäßig trockenen Standorte bei weitem, kleinflächig kommen auch feuchtere und trockenere Standorte vor (GIS.bmnt.gv.at/eBOD).

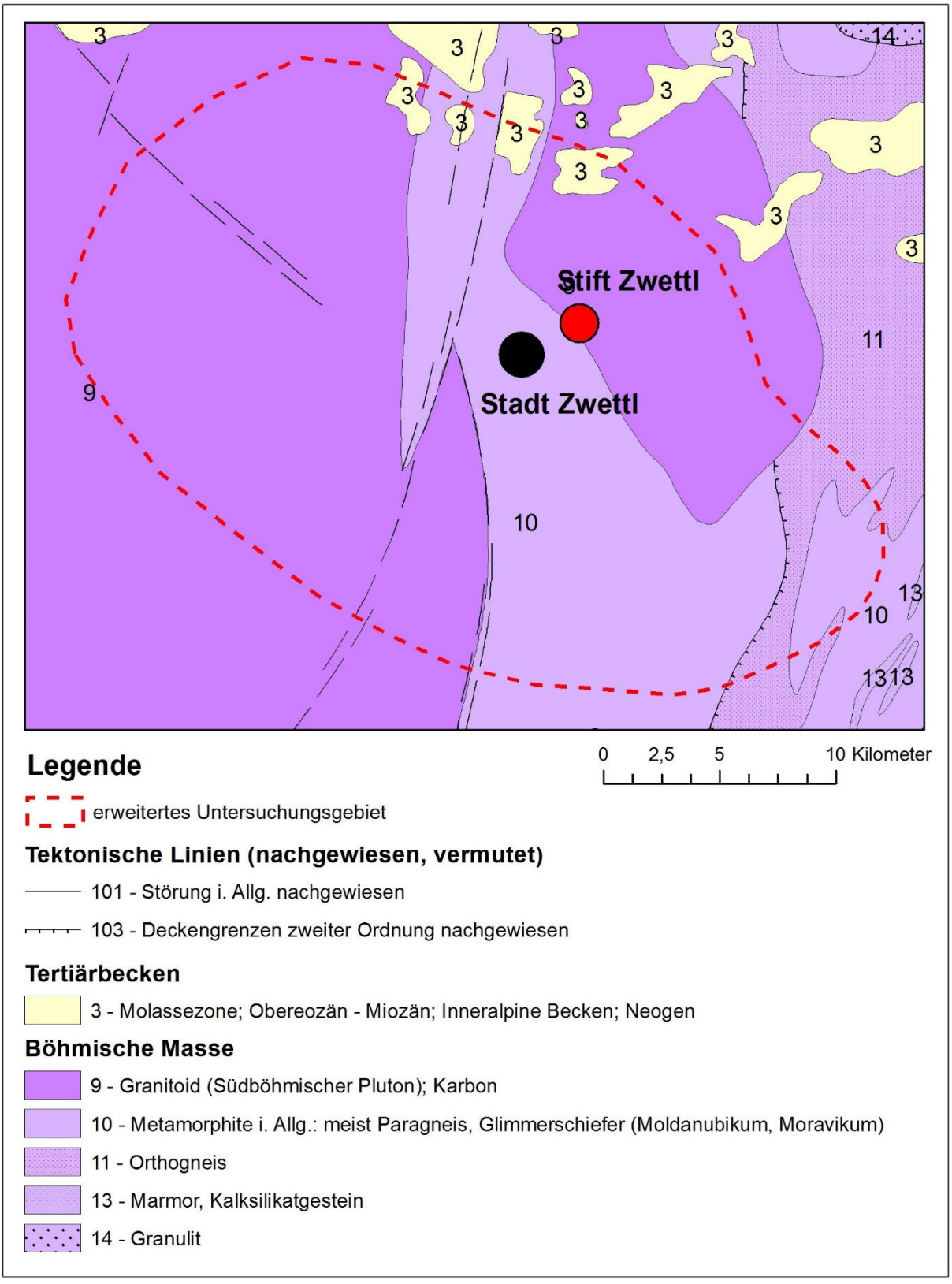


Abb. 1: Geologie im Projektgebiet (Quelle: KM500 Austria Geologie)

1.1.2 Wasserhaushalt

Im nordwestlichen Waldviertel verläuft die europäische Hauptwasserscheide. Das Projektgebiet liegt im oberen Teil des Einzugsgebietes des Kamp, dem größten Fließgewässer im Waldviertel, das östlich von Krems in die Donau fließt. Die Zwettl mündet bei Zwettl in den Kamp. Der Kamp bildet unterhalb von Zwettl eindrucksvolle Talmäander. Stift Zwettl liegt direkt an einer Flussschleife des Kamp (siehe Abb. 2).

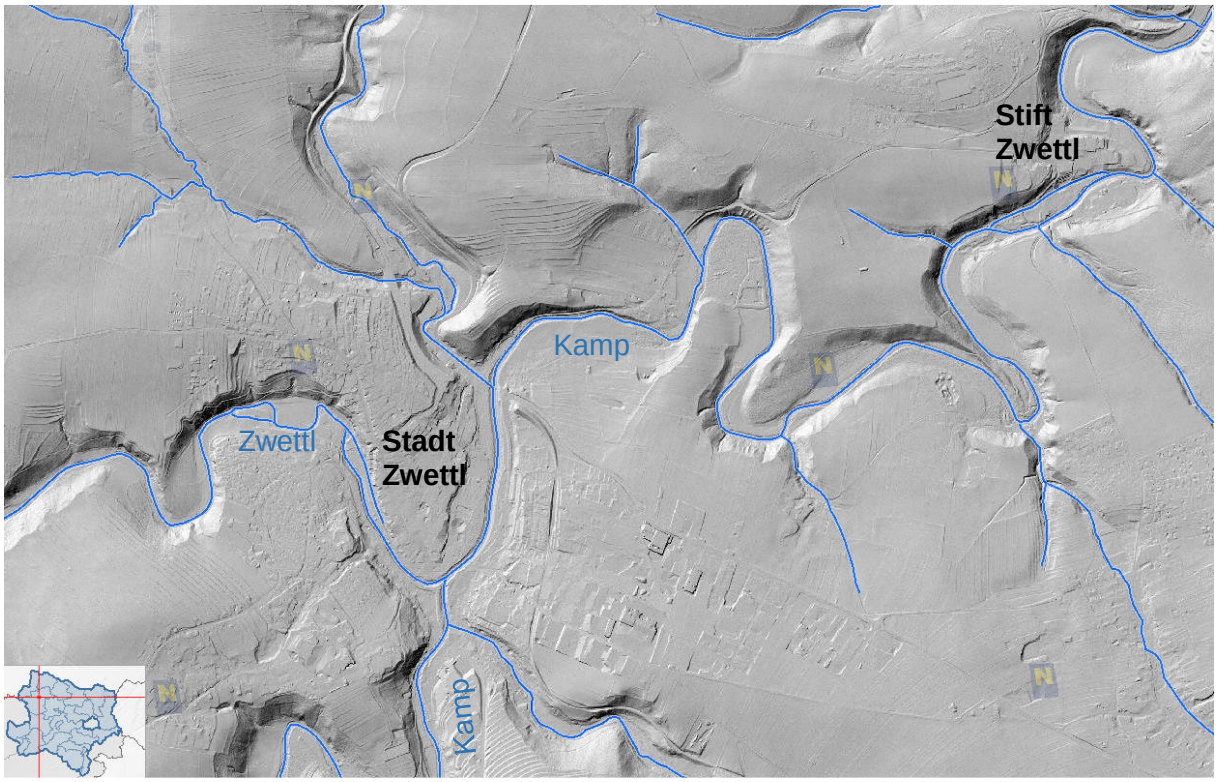


Abb. 2: Wasserhaushalt (Quelle: Geodaten © Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

Das Relief des Waldviertels wird als welliges Hochland („paläozoische Rumpflandschaft“) beschrieben. Das Landschaftsbild des Granit- und Gneisgebietes wird geprägt durch sanft geschwungene Hochflächen mit Kuppen, Rücken und weitgespannten Mulden, zumeist mit nur geringen lokalen Höhenunterschieden.

Durch die geringen Niveauunterschiede fließen die Niederschläge relativ schwach ab und sammeln sich auf dem undurchlässigen Untergrund an, was zur Bildung von ausgedehnten Moorgebieten führte (PEGORARO, FÖGER 2005). Dies trifft vor allem im nördlichen Waldviertel zu, im Untersuchungsgebiet sind Moore nicht mehr ausgeprägt vorhanden. Zudem hat die Melioration in der Landwirtschaft durch Entwässerung und Anlage von Teichen ursprüngliche Moorgebiete zurückgedrängt.

In den fünfziger Jahren wurde ein Kraftwerk bei Ottenstein gebaut, dessen 69 m hohe Staumauer den Kamp zu einem ca. 4,5 km² großen See aufstaut, dessen oberes Ende zumindest bei Hochwasser bis zum Stift Zwettl reicht.

1.1.3 Klima

Österreich liegt in der gemäßigten Klimazone im Übergangsbereich von atlantisch beeinflusstem und kontinental ausgeprägtem Klima. Im Waldviertel überwiegt die kontinentale Ausprägung, das heißt, es herrschen größere Temperaturunterschiede zwischen heißen Sommermonaten und kühlen, trockenen Wintern vor.

Für den Zeitraum 1961-1990 liegt die Jahresmitteltemperatur in Zwettl bei 7,3 Grad Celsius. Das Monatsmittel der Lufttemperatur reicht von -2,3 Grad Celsius im Januar (absolutes Minimum -28,4 Grad), bis 16,7 Grad im Juli (absolutes Maximum 34,3 Grad). Die Niederschlagssumme beträgt 662 mm im Jahresmittel, wobei der höchste Niederschlag im Juni auftritt, der geringste im Januar. Damit liegt Zwettl innerhalb des Waldviertels in einem eher trockenen Gebiet.
Die Talweitung von Zwettl bildet ein winterliches Inversionsgebiet (FINK, MOOG & WIMMER 2000). So gilt Zwettl als kältester Ort im Waldviertel.
Am Stift Zwettl besteht eine Wetterstation (Statnr. 1920, Synnr 11020, Stationshöhe 502 m, Barometerhöhe 505 m), die seit 1994 betrieben wird.

1.1.4 Natürliche Vegetation

Mit Höhenlagen zwischen 500 und 600 m liegt das Projektgebiet knapp in der montanen Stufe (Zwettl 518 m üNN, Moidramsberg 633 m ü. NN, Ratschenhof 587 m üNN). Die vorherrschende natürliche Vegetation im Raum um Zwettl wären daher aufgrund der Höhenlage, des Klimas und der Geologie montane bodensaure Buchenwälder und Eichenwälder. Kleinflächig kämen auch montane bodensaure Kiefernwälder vor, darüber hinaus vereinzelt Flach- und Anmoore und Auenwälder (WAGNER 1985).

Abweichend von der natürlichen Vegetation sind die heute vorhandenen Wälder vielerorts durch anthropogen verursachte Fichtenbestände geprägt. Generell finden sich Wälder noch vor allem auf den Kuppen, aber auch auf den steilen Flanken der Täler. Naturnahe Wälder kommen fast ausschließlich auf den Steilhängen der Täler vor. Auf den Hochflächen dagegen dominiert die Landwirtschaft mit vorherrschender Ackernutzung.

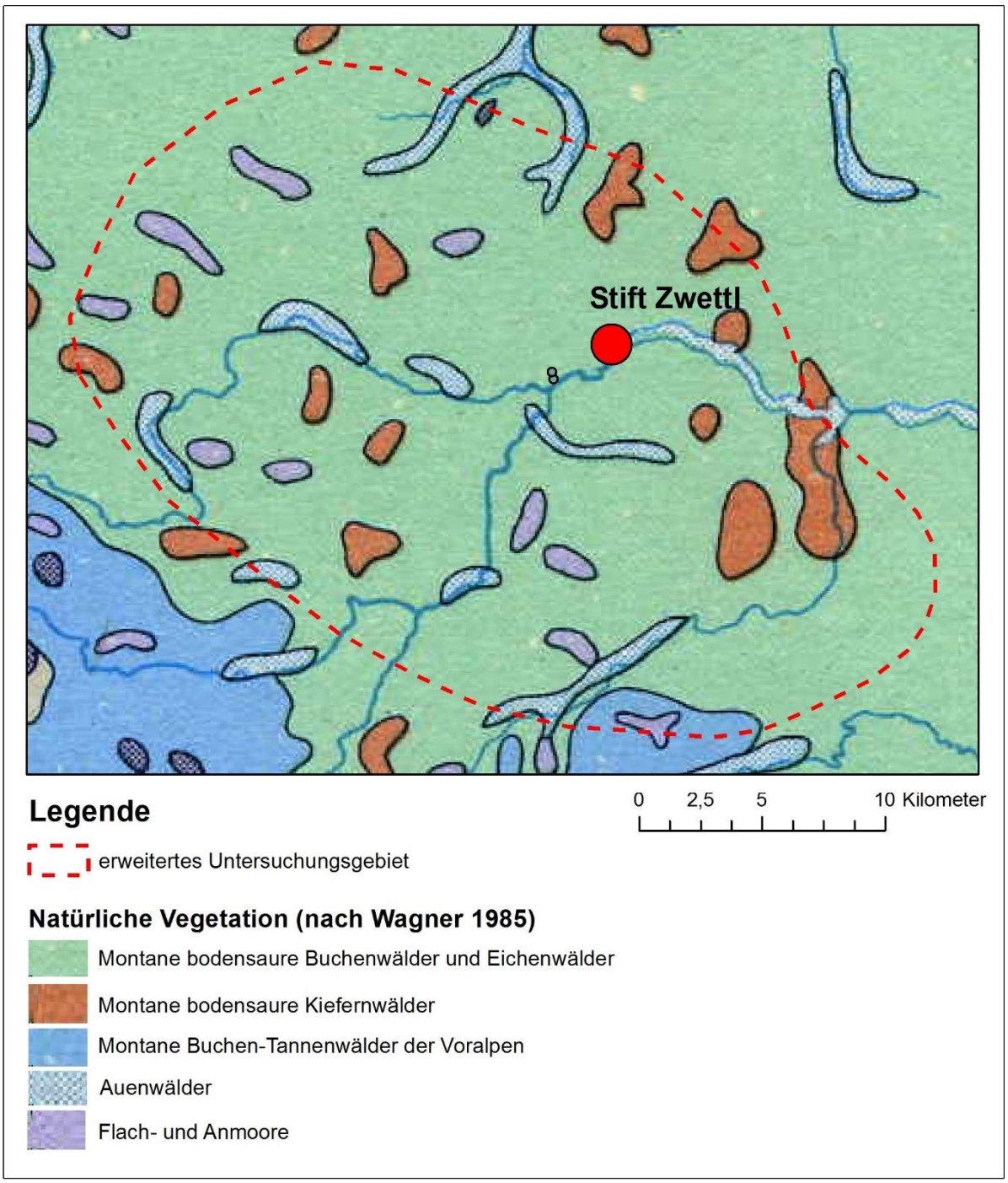


Abb. 3: Natürliche Vegetation (Quelle: WAGNER 1985)

1.1.5 Naturraum und Schutzgebiete

Das Projektgebiet liegt zur Hälfte in der Region 02 Südwestliches Waldviertel, zur Hälfte in der Region 03 Südöstliches Waldviertel (AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG 2015). Von der Region 02 liegen das Hochland von Groß-Gerungs und das Zwettler Hochland teilweise im Untersuchungsgebiet. Geprägt sind diese Teilräume von einem kleinschlägigen Nutzungsmuster (Streifenfluren) mit Acker- und Wiesennutzung und Bauernwäldern. Die Region 03 ist vor allem mit den Teilräumen Allentsteiger Hochland und Kamptal im Untersuchungsgebiet vertreten.

Die Hochflächen werden von Ackerbau-Grünland-Komplexlandschaft und Ackerbau-Wald-Komplexlandschaft dominiert. Feuchte Mulden sind oft trockengelegt oder werden als Feuchtgrünland genutzt. Im Bereich des Truppenübungsplatzes südlich von Allentsteig besteht ein höherer Wald- und Gebüschanteil. Die charakteristische, bäuerliche Kulturlandschaft des Waldviertels ist allerdings einer fortschreitenden Veränderung unterworfen. Die weit verbreiteten, kleinflächigen Feuchtgebiete, regionalen Vernässungen sowie typischen Kleinstrukturen (Stufenraine, Findlinge etc.) der Agrarlandschaft sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich zurückgegangen. Magere Grenzertragsstandorte werden vielerorts aufgeforstet oder nicht mehr bewirtschaftet und verwalden auf diese Weise (AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG 2015).

Schutzgebiete (siehe auch Abb. 5):
Als Europaschutzgebiete sind das FFH-Gebiet AT1201A00 „Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft“ zu nennen, das vor allem die engeren Flusstäler des Großen und Kleinen Kamp, des Purzelkamp und der Zwettl umfasst. Auch die jenseits der Wasserscheide nach Norden entwässernde Thaya gehört zu diesem Schutzgebiet. Als Vogelschutzgebiete sind der Truppenübungsplatz Allentsteig (AT1221V00) und das Vogelschutzgebiet Waldviertel (AT1201000) zu nennen, das mehrere Teilgebiete umfasst.

Das Landschaftsschutzgebiet Kamptal (LSG Nr. 8) beginnt nördlich von Zwettl und erstreckt sich weit nach Osten bis Kammern bis kurz vor die Mündung in die Donau.

Innerhalb des Untersuchungsgebiets sind 61 punktförmige Naturdenkmäler erfasst, vor allem Einzelbäume, und Baumgruppen, aber auch Felsbildungen. Flächenhafte Naturdenkmale im Gebiet sind die Stifter Teiche (Rudmannser und Schönauer Teich, RU5-ND-21090) und der Eichenhain um den Bismarckturm bei Niederneustift (RU5-ND-21163).

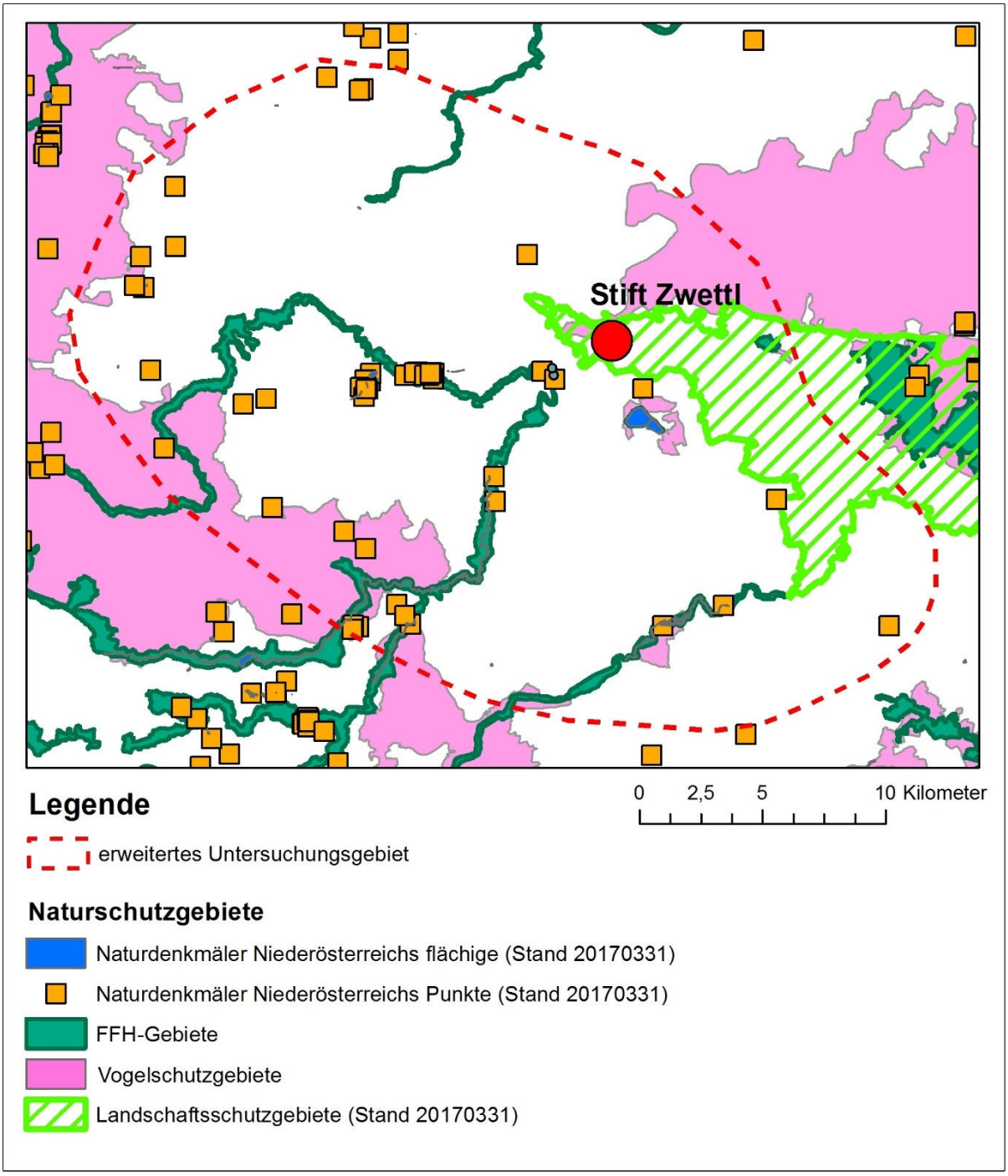


Abb. 4: Schutzgebiete (Quelle: download data.gv.at)

1.2 Überblick zur Kulturlandschaftsgeschichte

1.2.1 Phasen der Herrschaftsgeschichte (insbes. territoriale Entwicklung)

Mit der Schlacht auf dem Lechfeld im Jahr 955 gelang Otto dem Großen, dem späteren römisch-deutschen Kaiser, der Sieg über die Ungarn. In der Folge konnten die Reichsgrenzen wieder nach Osten verlagert werden. Die sogenannte Ostmark wurde dem Grafen Leopold aus der Familie der Babenberger als Lehen gegeben. Gleichzeitig wurde ihm der Titel eines Markgrafen verliehen. Von Melk aus begannen die Babenberger Markgrafen durch Rodungen und Siedlungsgründungen den sogenannten Nordwald im Bereich des heutigen Waldviertels zu kolonisieren. Leopold III. holte die sächsischen Kuenringer als Ministerialen ins Land, die die Kolonisierung des Wald- und Weinviertels entscheidend unterstützten. Unter anderem gilt die heutige Stadt Zwettl als eine Siedlungsgründung der Kuenringer. Neueste Grabungen haben allerdings gezeigt, dass im Altstadtbereich von Zwettl bereits in frühmittelalterlicher Zeit eine Ansiedlung bestand (OBENAUS 2017). Die Gründung von Stift Zwettl erfolgte unter Hadmar I. aus der Familie der Kuenringer.
1246 starb die Familie der Babenberger aus. Die Schlacht auf dem Marchfeld von 1278 gilt auch als Schlacht um das Erbe der Babenberger. Rudolf I. von Habsburg legte mit seinem Sieg den Grundstein für die über 600-jährige Habsburgerherrschaft in Österreich. In den Jahrzehnten nach diesem Datum erfolgte auch die Entmachtung der opponierenden Kuenringer. Mit der Festigung der Macht der Habsburger sind es in der Folgezeit die Geschicke dieser künftigen europäischen Großmacht, die sich immer auch auf Stift Zwettl und seine Besitzungen auswirken.

1.2.2 Phasen der Klostergeschichte

GRÜNDUNG UND ERSTE BLÜTEZEIT

Klostergründung

Die Gründung von Stift Zwettl erfolgte 1137 als Tochterkloster der Zisterze Heiligenkreuz. Stifter war Hadmar I. aus der Familie der Kuenringer. Der Reichtum der Kuenringer ging auf ihre Stellung als Ministerialen unter den Babenbergern zurück, in deren Händen die Landesherrschaft lag.

Die Idee einer Klostergründung am oberen Kamp wurde bereits von einem Onkel Hadmar des I. verfolgt, konnte von ihm aber nicht umgesetzt werden. Hadmar I. gelang es hingegen, den Bischof von Passau sowie die Äbte von Ebrach und Heiligenkreuz für das Vorhaben zu gewinnen, die wiederum in Cîteaux die Zustimmung des Generalkapitels erwirken konnten. Unterstützt wurde der Plan zusätzlich von Bischof Otto von Freising, der als Abt der Zisterze Morimond selber dem Zisterzienserorden angehörte und ein Bruder des Babenberger Markgrafen war. Auf der Basis dieses weitreichenden politischen und klerikalen Netzwerkes konnte die für die Klostergründung erforderliche Unterstützung und Absicherung gewährleistet werden. Ein Unternehmen, das auch aus heutiger Perspektive europäische Dimensionen umfasste. Eine erste klösterliche Niederlassung wurde am Oberhof nahe der Stadt Zwettl lokalisiert.

Der Gründungsmythos des Klosters gibt an, dass am 31. Dezember 1137 von zwölf Mönchen aus Heiligenkreuz und ihrem Abt Hermann am Oberhof das Kloster Zwettl gegründet wurde. Am Neujahrstag 1138 fand der Legende nach der sogenannte Umritt statt, bei dem Hadmar I.

zusammen mit Abt Hermann das Stiftungsgebiet umritt und eine grünende Eiche im Winterwald als himmlische Erscheinung den Platz für den Bau des Klosters gewiesen haben soll. Diese Gründungslegende wurde in der Folgezeit Motiv zahlreicher künstlerischer Darstellungen und findet sich unter anderem auch im Hochaltar der Klosterkirche.

Abb. 5: Hadmar I. und Abt Hermann beim Umritt des neuen Klosterbezirks (Darstellung in der Zwettler „Bärenhaut“ vom Beginn des 14. Jahrhunderts, Bildquelle: StiAZ-2-1_12r).

1139 und 1147 wurde die Klostergründung von König Konrad II. bestätigt. 1140 stellte Papst Innozenz III. das Kloster unter seinen Schutz (WIEDERMANN 2013). Im September 1159 wurde die erste Kirche im neuen Klosterbezirk geweiht. Es wird vermutet, dass kurz vorher der Umzug der Mönche vom Oberhof an den jetzigen Standort des Stifts stattfand.

Standortwahl

Das Gebiet von Zwettl wird im Frühmittelalter dem sogenannten „Nordwald“ zugeordnet, der sich entlang des Grundgebirges vom Waldviertel bis zum Oberpfälzer Wald erstreckte. Dennoch fand die Gründung des Stiftes nicht in einem siedlungsfreien Raum statt. Jüngst lieferten Grabungen im Altstadtbereich von Zwettl Belege für eine bereits frühmittelalterliche Siedlung. Die Funde legen nahe, dass im 7./8. Jahrhundert schon eine zumindest punktuelle Besiedelung des Raums bestand (OBENAUS 2017). Der Name Zwettl wird von der Ortsnamenforschung als slawischen Ursprungs gedeutet. Am Propsteiberg in Zwettl (Stadt) wird von den Kuenringern wohl bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts eine Kirche erbaut. Es ist daher glaubhaft, dass im Bereich der heutigen Stadt Zwettl bereits vor der Klostergründung eine Siedlung bestand.

KOLLER (1986, 189) nimmt an, dass die Besiedelung des Raums zunächst vor allem vom Ziel der Schaffung von Fernverbindungen getragen wurde. Spätestens seit dem 11. Jahrhundert, kreuzten sich im Raum Zwettl zwei wichtige Fernwege, der Böhmsteig, eine Nord-Süd-Verbindung und der Polansteig, eine Ost-Westverbindung (CSENDES 1969, 101). Der genaue Verlauf der beiden Wege ist Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion (Weltin 2004, KUPFER 2009), aber in Zusammenhang mit der Klosterlandschaft Zwettl nicht von zentraler Bedeutung. Wichtiger scheint der Gedanke, dass die Verkehrsgunst des Raums und das Vorhandensein einer Siedlun, womöglich in einem großräumigeren Sinn wichtige wirtschaftliche Gründe bei der Standortwahl der Klostergründung darstellten. Kleinräumig erfüllte der Standort in der

Kampschleife abseits der bestehenden Siedlung wichtige zisterziensische Ideale, wie z. B. Abgeschiedenheit und günstige Voraussetzung zur Nutzung der Wasserkraft.

Erste Blütezeit

Bereits zum Zeitpunkt der Kirchenweihe waren vermutlich einige Klostertrakte weitgehend fertiggestellt, unter anderem auch der Trakt mit dem Necessarium (HALTRICH 2016, 9ff). Daraus kann geschlossen werden, dass der zentrale Mühlkanal der Klosteranlage bereits in der Anfangszeit des Klosters angelegt wurde, denn im Bereich des Necessariums diente er der Abwasserbeseitigung. Zu den sehr frühen Bestandteilen der Klosteranlage gehört auch die romanische Brücke über den Kamp.

Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts wird die Klosteranlage sukzessive erweitert. Bereits in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstehen z. B. die ältesten Teile des Meierhofes (HALTRICH 2016, 25). Gleichzeitig gewinnt das Kloster an Bedeutung als Zentrum religiösen und politischen Lebens im Norden des Herzogtums Österreich, dem es nach territorialen Auseinandersetzungen mit dem Böhmischen König in den 1170er Jahren endgültig zugeordnet wurde. Von der guten Entwicklung des Klosters zeugt auch die Tatsache, dass spätestens 1231 ein Stadthof in Wien beurkundet ist (HALTRICH 2016, 39). 1280 wurde unter Abt Ebro das älteste Urbar des Klosters angelegt.

Im frühen 14. Jahrhundert erreichte Stift Zwettl den Höhepunkt seiner mittelalterlichen Entwicklung. Architektonisches Zeichen dafür ist der Bau des gotischen Hochchors. Als wichtiges schriftliches Dokument der ersten großen Blütezeit des Klosters darf das Liber fundatorum monasterii Zwetlensis, das Stifterbuch, gelten, das in späterer Zeit meist mit dem Namen „Bärenhaut“ bezeichnet wurde. Die Bezeichnung leitet sich vom Einband des Buches ab, für den die Haut eines Ebers verarbeitet wurde. Das männliche Wildschwein wurde auch als „Saubär“ bezeichnet.

Die mittelalterliche Handschrift stellt ein in seiner Art einmaliges Kompendium dar, in dem die Darstellung des Gründungsgeschehens, die Geschichte der kuenringischen Familie, ein Urbar und Abschriften wichtiger Urkunden des Stifts zu einem Prachtband vereint sind, der durchaus auch repräsentative Zwecke verfolgte (TOMASCHEK 1989, 12). Im Hinblick auf die Geschichte der Kulturlandschaft ist die in der „Bärenhaut“ zu findende Darstellung des „Umritts“ von besonderem Interesse.

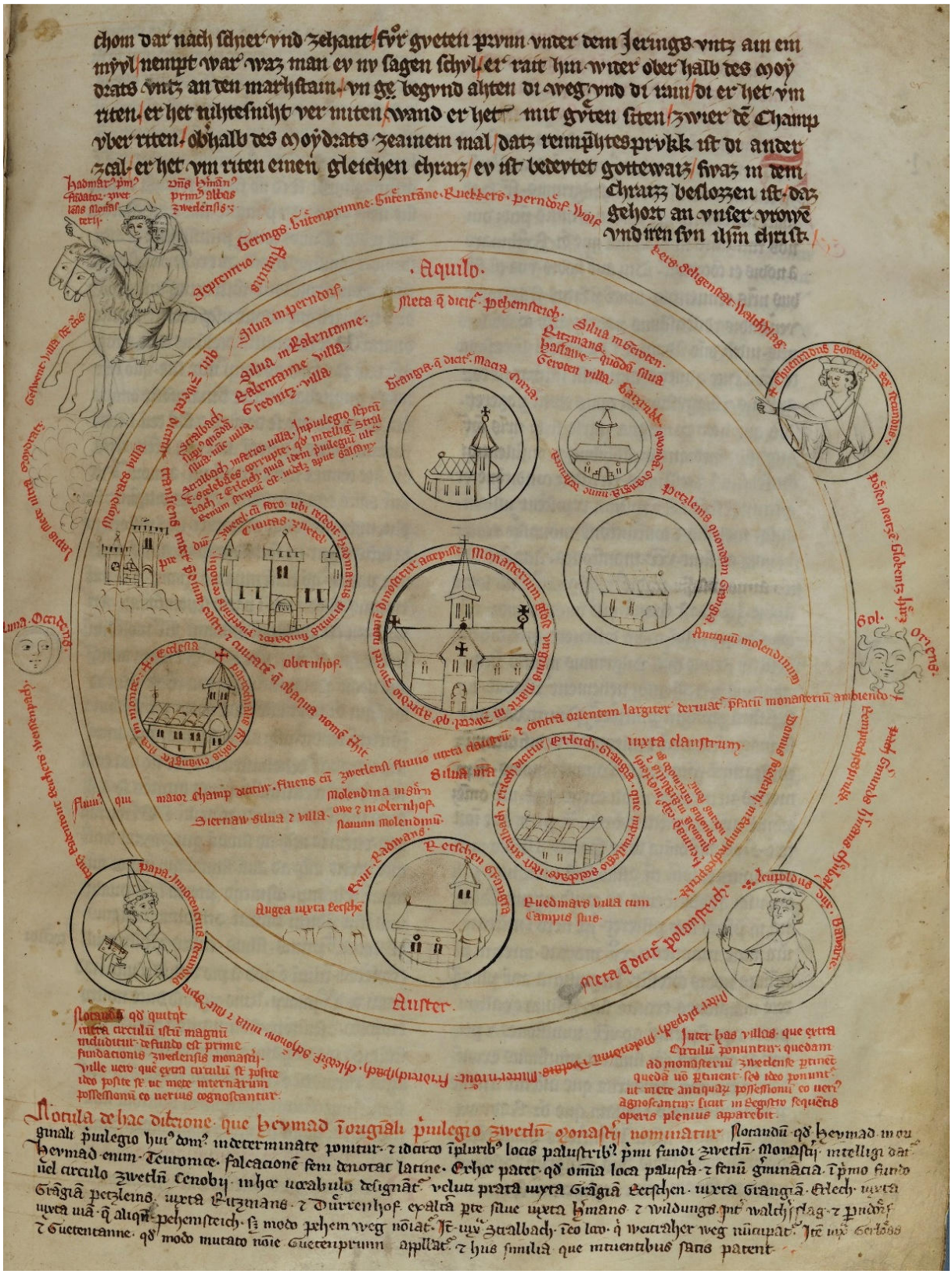


Abb. 6: Der „Umritt“ (Darstellung in der Zwettler „Bärenhaut“ vom Beginn des 14. Jahrhunderts); Bildquelle: StiAZ-2-1_12r).

Die nachfolgende Interpretation der Darstellung bezieht sich auf TOMASCHEK (1984).

Die Federzeichnung visualisiert das komplexe Gründungsgeschehen des Klosters. Die beiden Reiterfiguren links oben zeigen, wie schon erwähnt, Hadmar I. und Abt Hermann bei dem als Gründungslegende überlieferten „Umritt". Die Kreislinie symbolisiert die Umrittslinie und somit die Grenze des Stiftungsbereichs. Die Zeichnung verdeutlicht somit die ursprüngliche Besitzausstattung des Klosters.

In den drei Medaillons des äußeren Kreises sind mit Papst Innozenz II., dem österreichischen Markgraf Leopold IV und König Konrad III. drei Persönlichkeiten dargestellt, die für die Gründung und Existenz des Klosters von entscheidender Wichtigkeit sind.

In den acht Medaillons innerhalb des Kreises sind die Klosterkirche, die Stadt Zwettl, die Propsteikirche und die Grangien Dürnhof, Geisruck, Pötzles, Edelhof und Ratschenhof dargestellt. Es ist bemerkenswert, dass Geisruck und Pötzles bereits als ehemalige Grangien bezeichnet werden und bei Geisruck sogar der Abriss der Grangie erwähnt wird.

Daneben werden zahlreiche weitere Merkmale und Kennzeichen des Raums in Form von Schriftzügen in der Darstellung verortet. Zwei geschwungene Textzeilen, die das Kreisrund durchziehen, dienen als Darstellung der Flüsse Kamp und Zwettl. Oben und rechts unten im Kreis werden die beiden schon erwähnten Straßen Böhmsteig und Polansteig als Grenzen angeführt. Als weitere Ortschaften im Stiftungsbereich werden angeführt: Unter- und Oberstrahlbach, Rabenthan, Gradnitz, Ritzmannshof, Haslau und Gerotten, Rudmanns, Syrnau und Oberhof. Daneben die alte Mühle (wohl gleichzusetzen mit der Gföhlersmühle), die Mühle in Syrnau, die Mühle in Oberhof und die Neumühle. Moidrams wird anders als die übrigen Orte zwischen den inneren und den äußeren Umfassungskreisen dargestellt. Hinweise darauf, wie diese Sonderstellung des Orts interpretiert werden kann, konnten nicht gefunden werden (Anmerk. d. Verf.).

Außerhalb der Kreislinie formen sich, eng aneinander geschrieben, die Ortsnamen umliegender Ortschaften zu einem weiteren Kreis.

Es ist erstaunlich, dass die Zeichnung trotz ihrer vorrangig historisch-erzählenden Absicht in vielerlei Hinsicht eine geographisch lagerichtige Darstellung vornimmt.

ZEIT DES NIEDERGANGS IM SPÄTMITTELALTER UND DER FRÜHEN NEUZEIT

Der Bau des gotischen Hochchors stürzte das Stift in eine große finanzielle Notlage. Besitzungen des Klosters mussten in der Folge verpfändet (z. B. Grangie Ratschenhof) oder verkauft werden (z. B. Wiener Stadthof). Äußere Katastrophen wie eine Pestepidemie um die Mitte des 14. Jahrhunderts und Hussitenüberfälle in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts schwächten das Stift zusätzlich. Außerdem erwuchs den Zisterziensern mit dem Aufkommen der Bettelorden eine neue und starke innerkirchliche Konkurrenz.
Als Reaktion auf zahlreiche kriegerische Vorfälle während des 15. Jahrhunderts wurde das Kloster zum Schutz vor Überfällen und Plünderungen 1471 mit einer Ringmauer umgeben (HALTRICH 2016, 54). Eine Erholungsphase am Ende des 15. Jahrhunderts war nicht von langer Dauer, denn die Reformation führte in der Folge zu inneren Auflösungserscheinungen des Konvents. 1530 musste außerdem zur Finanzierung des Krieges gegen das Osmanische

Reich die sog. „Türkensteuer“ an den Landesfürsten abgeführt werden, was für das Stift wiederum einen harten wirtschaftlichen Einschnitt bedeutete: ein Viertel seiner Güter und Besitzungen musste verkauft werden (TOMASCHEK 1989, 16).

ZWEITE BLÜTEZEIT

In nachreformatorischer Zeit begann eine Phase der Festigung des Stifts nach innen und außen. Mit Ende des 16. Jahrhunderts setzten vielfältige Aktivitäten zur Neubelebung des Klosters ein. Das Zeitalter der Gegenreformation schuf dafür die äußeren Rahmenbedingungen. Für den Edelhof, den Ratschenhof, den Koblhof und die Klostermühle sind z. B. in dieser Zeit Wiederaufbau- bzw. Modernisierungsarbeiten dokumentiert. In Kammern erfolgte sogar der Neubau eines Gutshofes. Während der Invasion der Schweden im Jahr 1645 erfolgten erneute Plünderungen durch schwedische und kaiserliche Truppen, aber das Kloster blieb verschont (HALTRICH 2016, 65).

Nach diesem Rückschlag beginnt eine entscheidende Phase des erneuten Aufstiegs des Klosters. Abt Johann Bernhard Linck, der 1646 gewählt wurde, wird als ein guter Wirtschafter und als Geschichtsschreiber charakterisiert (WIEDERMANN 2013, 15). Sein historisches Interesse veranlasste ihn zum Versuch einer Feststellung des Umritts, der auch kartographisch festgehalten wurde.

Abb. 7: Darstellung des „Umritts“ von 1670 gemäß der Feststellung unter Johann Bernhard Linck. (Bildquelle: StiAZ-PlanS_41)

An der Stelle, die Abt Johann Bernhard Linck im Gelände als den Ort identifizierte, an dem in der ursprünglichen Umrittszeichnung die beiden Reiter dargestellt sind, ließ er außerdem einen Gedenkstein errichten, der erhalten ist und als „Kuenringerstein“ (Element Nr. 33) bezeichnet wird.

Unter dem Nachfolger Abt Kaspar Bernhard (1672-1695) begann die barocke Ausbauphase des Klosters, die unter Abt Melchior Zaunagg (1706-1747) ihren Höhepunkt erreichte. In dieser Zeit erfolgte auch eine deutliche Vergrößerung des Konvents.

Abb. 8: Ansicht der Klosteranlage in einer Ansicht von Mielich aus dem Jahr 1734 (Bildquelle: StiAZ-PlanS_VII)

Die Bauten der Barockzeit prägen das heutige Erscheinungsbild der Klosteranlage entscheidend. Am deutlichsten wird dies am 90 m hohen Turm der Klosterkirche, dessen markante Barockfassade 1728 fertiggestellt wurde. Die Idee dafür stammt vom Bildhauer Matthias Steinl (1644- 1727). Für die Umsetzung des Vorhabens ist vor allem der Baumeister Joseph Munggenast (1680-1741) verantwortlich (HALTRICH 2016, 72). Mit dem Turmbau entstand ein bauliches Element hoher Landschaftswirksamkeit, denn die Höhe des Turms bewirkt, dass der Klosterbau visuell die Tallage am Kamp verlässt und als Blickbezugspunkt weit hinaus in die umgebende Landschaft wirkt.

Abb. 9: Der 90 m hohe Barockturm des Stifts ragt über die Kanten des Kamptals hinaus und wird auf diese Weise als Blickbezugspunkt in der umgebenden Landschaft sichtbar.

Das barocke Ausbaubestreben und die wirtschaftliche Kraft des Stifts zeigen sich auch am stiftseigenen Weingut in Nußdorf bei Wien. Es wird angenommen, dass Stift Zwettl schon im Mittelalter im Besitz eines Lesehofes in Nußdorf war. Dieser musste 1535 zur Finanzierung der „Türkensteuer“ verkauft, konnte aber in späterer Zeit wieder zurückerworben werden. 1730/31 ließ Abt Melchior Zaunagg in der Hackhofergasse 17 im 19. Wiener Gemeindebezirk für das Weingut des Stifts einen neuen Lesehof errichten, die Planungen dazu stammten von Joseph Munggenast (HALTRICH 2016, 80).

Im Jahr 1740 erwarb Stift Zwettl zudem von Graf Achaz Ehrenreich von Hohenfeld das Schloss Gobelsburg. Das Schloss und die zugehörigen Weingärten liegen im Donautal nahe Kammern, wo das Stift bereits einen Wirtschaftshof betrieb. Als Gut Kammern 1786 abbrannte, übersiedelte der Wirtschaftshof ins Schloss Gobelsburg (MOOSBRUGGER 2018).

JOSEPHINISCHE EPOCHE UND ZEIT DER STAGNATION

Die von Kaiser Joseph II. durchgeführten Reformen der 1780er Jahre und die Aufhebung der Grunduntertänigkeit der Bauern 1848 brachten auch für Stift Zwettl tiefgreifende Veränderungen. Organisatorisch wurde das Stift nun dem Diözesanbischof und staatlichen Behörden unterstellt. War die Kirche des Klosters bis dahin allein dem Orden vorbehalten, wurde sie nun im Zuge dieser Neuerungen zur Pfarrkirche. Gleichzeitig vollzog sich auch ein grundlegender Wandel der wirtschaftlichen Struktur des Klosters. Die Bewirtschaftung der Grangien erfolgte

vor den Josephinischen Reformen größtenteils auf der Basis von Verpflichtungen der Untertanen. Diese wurden nun abgelöst, wodurch die Weiterbewirtschaftung der Höfe kaum mehr möglich war. Die Grangien mussten abgegeben werden, wurden an neuangesiedelte Bauern aufgeteilt und so zu Dörfern umgewandelt. Ausnahmen bilden der Meierhof am Stift und der Dürnhof, die weiterhin in Eigenregie bewirtschaftet wurden (TOMASCHEK 1989, 21). Die Bautätigkeiten des Stifts beschränkten sich in der Folgezeit auf kleinere Umgestaltungen. Nach WIEDERMANN (2013) bewirkten die Reformen für einen Zeitraum von ca. 100 Jahren auch eine Verflachung des klösterlichen Lebens. Erst mit Abt Stephan Rössler (1878-1923) begann eine Erholungs- und Modernisierungsphase. So erfolgte z. B. 1892 unter seiner Amtszeit der Einbau eines Elektrizitätswerks im Bereich des Meierhofes.

DAS 20. JAHRHUNDERT

Der Zusammenbruch Österreich-Ungarns nach dem 1. Weltkrieg 1918 setzte weitreichende gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandlungsprozesse in Gang, die auch das Selbstverständnis und die Aufgabenbereiche der Klöster veränderten. In den 1930er Jahren setzte Stift Zwettl mit dem Aufbau des Exerzitienwerks auf das innovative Konzept der kirchlichen Erwachsenenbildung (HALTRICH 2016, 84). Hier liegen auch die Anfänge des heutigen Bildungshauses von Stift Zwettl.

Große wirtschaftliche Einschnitte erfuhr das Stift in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Grangie Dürnhof musste an die Wehrmacht abgegeben werden und infolge der Einrichtung eines großen Truppenübungsplatzes nordöstlich von Zwettl (Truppenübungsplatz Allentsteig) verlor das Kloster Waldflächen in der Größenordnung von 800 ha. Das Kloster erhielt dafür eine Abfindung. Allerdings verzeichnete das Kloster damit die größten Flächenverluste seiner langen Geschichte (HALTRICH 2016, 84). Ein Teil der Klosterlandschaft ist somit bis heute nicht mehr öffentlich zugänglich. In der Zeit von 2006 bis 2013 erfolgten umfangreiche Renovierungsarbeiten im Bereich der gesamten Klosteranlage.

1.2.3 Siedlungsgeschichte mit Flurgenese

Zur Siedlungsgeschichte des Waldviertels und insbesondere des Raums um Zwettl gibt es eine Reihe ungeklärter Fragen. Die nachfolgenden Ausführungen können daher nur einige Schlaglichter auf das historische Siedlungsgeschehen des Raumes richten und einige Aspekte einer nicht abgeschlossenen wissenschaftlichen Diskussion wiedergeben.

Die frühesten Altstraßen könnten nach KOLLER (1986, 190ff) bereits im 9. Jahrhundert entstanden sein. Dazu könnten unter anderem der Böhmsteig und der Polansteig gehören, die auch in der Darstellung des Umritts aus dem frühen 14. Jahrhundert als Landmarken angegeben sind. Ausgehend von den Ortsnamen vermutet KOLLER (1986, 189) im ausgehenden 1. Jahrtausend im Raum um Zwettl eine stärkere slawische und eine schwächere deutsche Siedlungswelle. Die Beobachtung, dass die ältesten Ortsnamen entlang der Linien des Altstraßensystems zu finden sind, veranlasst ihn außerdem zu der Annahme, dass nicht Bodenschätze, sondern das Ziel der Herstellung von Fernverbindungswegen den entscheidenden Impuls für die Besiedlung des Raumes gab.
Grabungen im Altstadtbereich von Zwettl lieferten jüngst Hinweise darauf, dass im 7./8. Jahrhundert schon eine zumindest punktuelle Besiedelung des Raums bestand. (OBENAUS 2017).

Weitgehend gesichert scheint, dass die Gründung von Stift Zwettl in einem bereits besiedelten Raum stattfand. Nicht zuletzt aufgrund der oben erwähnten Grabungsergebnisse darf angenommen werden, dass z. B. die heutige Stadt Zwettl bereits vor der Klostergründung bestand. Unklar bleiben der Umfang der Besiedelung und die räumliche Verteilung der Siedlungsgründungen.

KOLLER (1986, 200) kommt aufgrund der von ihm durchgeführten Quellenstudien und -kritik und der Interpretation von Orts- und Flurnamen zu dem Ergebnis, dass der Raum um Stift Zwettl, im Gegensatz zu dem Gebiet westlich der Zwettlmündung zur Zeit der Klostergründung zwar schon genutzt, aber kaum besiedelt gewesen sei. Er ist daher der Meinung, dass es Aufgabe der jungen Zisterze war, mit Hilfe der Kuenringer das unmittelbare Umland zu kolonisieren. Er datiert diese Kolonisation auf die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Siedlungstätigkeit des Klosters wäre damit als Teil einer Siedlungswelle zu verstehen, die nach KOLLER (1986, 193) in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Raum Zwettl, nicht nur in den bisher vor allem besiedelten Tallandschaften festzustellen sei, sondern nun auch auf höher gelegene und bis dahin unerschlossene Gebiete ausgegriffen habe. Er ist zudem der Meinung, dass neben den führenden Adelsfamilien insbesondere auch das Bistum Passau als Träger dieser Kolonisation zu berücksichtigen sei. KOLLER (1986) stellt daher die These auf, dass die hochmittelalterliche Kolonisation des inneren Waldviertels erst gegen 1150 einsetzte und dass die Klöster hierbei eine wichtigere Rolle spielten als üblicherweise angenommen.

TOMASCHEK (1989, 5) geht davon aus, dass zur Zeit der Klostergründung längst eine großangelegte Rodungs- und Siedlungstätigkeit eingesetzt hatte, die insbesondere im Raum Zwettl bereits weit vorangeschritten war, sodass das Land weitgehend urbar gemacht und von bedeutsamen Verkehrswegen durchzogen war. Als wichtige Träger der Besiedlung kommen daher die Babenberger und die Kuenringer in Betracht. Das Kloster hatte daher nicht vorrangig die Aufgabe, Rodungen voranzutreiben, sondern wandelte vielmehr bestehende Dörfer in Wirtschaftshöfe um, um diese dann im Sinne der zisterziensischen Ideale als Eigenbetriebe führen zu können (TOMASCHEK 1989, 5).

Der Umfang der vom Kloster getragenen Siedlungstätigkeit bleibt vor diesem Hintergrund unklar. Folgt man jedoch den Autoren, die von klösterlichen Siedlungsgründungen ausgehen (WAGNER 1938; KOLLER 1974 (nach BORN 1977, 135) und 1989), so stellt sich die Frage, welche Dörfer als Gründungen des Stiftes angesehen werden dürfen. Auch diese Frage scheint nach gegenwärtigem Forschungsstand nicht verlässlich beantwortet werden zu können. WAGNER (1938, 3) bezeichnet die Orte Großhaslau, Oberhof und Unterrabenthan als wahrscheinliche Klostergründungen. KOLLER (1986, 196, 201) stellt die Orte Bösenneunzen, Großglobnitz, Großhaslau, Kleinotten, Ottenschlag und Unterrabenthan in den Kontext der klösterlichen Siedlungsgründungen. Die Gründung der Orte Großhaslau, Unterrabenthan und Bösenneunzen datiert er für den Zeitraum zwischen 1147 und 1157 (KOLLER 1986, 196).

Abb. 10: Ausschnitt aus der Josephinischen Landesaufnahme im Bereich von (Unter)Rabenthan (Bildquelle: Österreichisches Staatsarchiv 2018)

Abb. 11: Luftbild von Unterrabenthan aus heutiger Zeit, gut zu sehen ist die Streifenflur (Geodaten © Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

Die typische Siedlungsform der Dörfer um Stift Zwettl ist das Angerdorf in Muldenlage. Die zugehörigen Fluren können nach BORN (1977) bei den mehrteiligen Streifenfluren bzw. den Gewannfluren eingeordnet werden. Für KRÄFTNER (1990, XXVIII) ist die dem Angerdorf typischerweise zugeordnete Flurform die Gewannflur. Die Fluren haben sich bis heute ein hohes Maß an Kleinteiligkeit erhalten, die die streifenförmige Parzellierung unmittelbar ablesbar macht.

Das Angerdorf ist im Raum Zwettl die beherrschende Siedlungsform. Sie eignet sich daher auch nicht zur Unterscheidung von klösterlichen und nicht klösterlichen Siedlungsgründungen. KOLLER (1986, 201) führt allerdings an, dass im Gebiet um Stift Zwettl das Angerdorf mit besonderer Konsequenz, d. h. als nahezu alleinige Siedlungsform, zur Anwendung kam und deutet dies als Folge des klösterlichen Wirkens.

SCHNEIDER (2002) listet in seiner Auswertung des Urbars von 1457 eine Reihe von Wüstungen unter Angabe der Katastralgemeinde auf. Da diese Orte bzw. Höfe bereits im Mittelalter aufgelassen wurden, sind sie in historischen Kartenwerken wie z. B. der Josephinischen Landesaufnahme, die erst in den Jahren 1763 bis 1787 erstellt wurde, nicht näher lokalisierbar.

Ortsname	Katastralgemeinde	Gemeinde	Nr.	Zeit
Ödenberg	Syrafeld	Zwettl-Niederösterreich	44	1208
Hirschbach	Großglobnitz	Zwettl-Niederösterreich	98	Mitte 13. Jh. bis 1848
Klaffenberg	Kühbach	Zwettl-Niederösterreich	113	Anfang 13. Jh. bis Urbar 1667
Zaglhof	Moniholz	Sallingberg	13	1457
Ratenhof	Moniholz	Sallingberg	14	1457
Hasenporz	Heubach	Sallingberg	20	Anfang 14. Jh
Hartweigs	Kaltenbrunn	Grafenschlag	29	1. Hälfte 14. Jh
Haugens Hof	Schafberg	Grafenschlag	30	Erwerb unbekannt, 1498 erwähn
Schleifmühle	Großweissenbach	Großgöttfritz	33	1280 bis 1498?
Unterm Schlag-berg, Schlager-berg	Wurmbrand	Groß-Gerungs	57	Ende 13. Jh. bis 1667
Wernhertleins	Wörnharts	Großschönau	68	vermutl. 13. Jh. Bis 1667
Ganais/Karnishof	Wetzles	Weitra	69	1280 bis 1848
Meierhof	Thaures	Großschönau	71	1457 und 1498 erwähnt
Rabenhof/Stau-denhof	Siebenlinden	Schweiggers	77	1346 bis 1848
Odenstreitbach	Streitbach	Schweiggers	80	1346 bis 1457
Geislhof	Mannshalm	Schweiggers	82	1346 bis 1667
Stanatei	Bösenneunzen	Zwettl-Niederösterreich	87	Im Urbar 1667 noch er-wähnt
Inneralbern	Weißenalbern	Kirchberg am Walde	88	Im Urbar 1667 noch er-wähnt
Mynbach/Schei-delhof	Scheideldorf	Göpfritz an der Wild	136	1280 bis 16. Jh.
Scharbarn	Enzersdorf	Hollabrunn	164	1. H. 14. Jh.
Tebenberg	bei Nappersdorf	Nappersdorf-Kammers-dorf	165	Anfang 13. Jh. bis 6. 12.1535
Loibenreith	Loibenreith	Pölla	197	1457
Stoissen	Hollenbach	Waidhofen an der Thaya	200	1346

Tab. 1: Liste der nicht lokalisierbaren Wüstungen nach Schneider (2002), mit Angabe der in dieser Quelle verwendeten Nummer

1.2.4 Agrar- und Wirtschaftsgeschichte

Das mit dem Umritt 1138 gekennzeichnete Gebiet bildete die Grundausstattung des Klosters, mit dem Hadmar I. dessen wirtschaftliche Absicherung sicherstellte. In diesem Gebiet lagen sieben voll ausgebaute Dörfer (SCHNEIDER 2002, 33). Die Statuten des Zisterzienserordens verpflichteten die Mönche zur Eigenwirtschaft. Zu diesem Zweck errichtete das Kloster eigene Wirtschaftshöfe (Grangien). Die Lage und Anzahl der Grangien wechselte, einige wurden aufgelassen, andere neu errichtet.

Eine fundierte Darstellung der Agrar- und Wirtschaftsgeschichte von Stift Zwettl sprengt den Rahmen dieser Arbeit. Nachfolgend werden daher nur schlaglichtartig die wichtigsten Wirtschaftszweige des Klosters angeführt und kurz kommentiert.

Ackerbau: Der Ackerbau war ein wichtiger Teil der Eigenwirtschaft zur Produktion der Grundnahrungsmittel. Angebaut wurden als Winterfrüchte vor allem Weizen und Roggen, als Sommergetreide Gerste und Hafer. Im Waldviertel besaß daneben auch in historischer Zeit bereits der Mohnanbau eine hohe Bedeutung (SCHNEIDER 2002, 151f).

Viehwirtschaft: Obwohl es den Mönchen verboten war, Fleisch zu verzehren, bildete die Viehwirtschaft einen bedeutenden Bestandteil der Klosterwirtschaft. Es wurden Schafe, Kühe, Schweine, Ziegen und als Zugtiere Ochsen und Pferde gehalten (SCHNEIDER 2002, 34). Nach STADTARCHIV ZWETTL (2018) ist gegen Ende des 13. Jahrhunderts allein für den Ratschenhof ein Viehbestand von 2000 Schafen, 60 Kühen, 12 ungezähmten und 12 gezähmten Pferden und 40 Ochsen dokumentiert. Neben Nahrungsmitteln lieferte die Tierhaltung auch wichtige Ausgangsstoffe (z. B. Leder, Wolle) für das klösterliche Handwerk. Schafhäute waren die Grundlage für die Herstellung von Pergament, das im Scriptorium benötigt wurde. Bei einem der räuberischen Überfälle in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden 300 Stück großes Vieh weggetrieben (SCHNEIDER 2002, 53), auch dies ein Hinweis auf die Größe und Bedeutung der klösterlichen Viehwirtschaft. Für das 17./18 Jahrhundert sind am Dürnhof große Schafherden des Klosters dokumentiert (STADTGEMEINDE ZWETTL 2014, 60). Bis 1786 dienten zwei Tiergärten des Stiftes der Hege von Hochwild (WALDAMT STIFT ZWETTL 1880). Diese Art der Tierhaltung wird hier mit angeführt, obwohl sie wohl eher dem Bereich der Jagd zuzuordnen ist. In einer Karte von 1732 ist ein „Hirschen Garten“ am Ratschenhof dargestellt (Stiftsarchiv: Herrschaft-Rudmanns-1732_1; s. Abb. 25). Die in nachfolgendem Bild erkennbare Bruchsteinmauer am Ratschenhof verläuft teilweise um den Bereich des ehemaligen Hirschengartens.

Abb. 12: Mauer am Ratschenhof

Waldwirtschaft: Dass Waldflächen seit der Klostergründung zum festen Besitz des Klosters gehörten, ist in der Umrittdarstellung dokumentiert. Zu historischen Formen der Waldnutzung konnten kaum Quellenaussagen gefunden werden. Ein Exkursionsführer von 1880 (WALDAMT STIFT ZWETTL 1880) gibt die Größe des klösterlichen Waldbesitzes mit 2776,9 ha an. Zusätzlich werden „Hutweiden (zumeist aufgeforstet)“ mit einer Größe von 65,2 ha angeführt. Dies ist ein Beleg für die in historischer Zeit ohnehin zu erwartende Waldweide-Wirtschaft. Der Wald ist für das Kloster auch heute eine wichtige Wirtschaftsgrundlage. Der klösterliche Waldbesitz umfasst heute ca. 2450 ha.

Gartenbau: Nicht nur im unmittelbaren Umfeld des Klosters, sondern auch in den entfernteren Besitzungen sind Obstgärten und Krautgärten erwähnt, die der Erzeugung von Obst und Gemüse dienten. Auch zwei Safrangärtlein werden im Urbar von 1457 erwähnt (Schneider 2002).

Weinbau: Schon zwischen 1157 und 1171 erhielt Stift Zwettl von der Stifterfamilie, den Kuenringern, Weingärten bei Gobelsburg, Langenlois, Lengenfeld, Hadersdorf und Rafing. Noch im 12. Jahrhundert kamen weitere in Leodagger und Thallern (östlich von Mautern) sowie in Weinzierl (bei Krems), am Gaisberg in Hadersdorf, in Kammern, in Guntramsdorf und Ottakring dazu (MALLI 2001, 102; SCHEIDER 2002, 34). Der Weinbau gehört somit zu den ältesten Erwerbszweigen des Klosters (TOMASCHEK 1989, 62). Die Weinbauflächen des Stifts konzentrierten sich vor allem in der Wachau, am westlichen Rand des Weinviertels, im unteren Kamptal in der Nähe von Langelois und bei Nußdorf. Die weite Entfernung der Weingärten machte es notwendig, diese von eigens angelegten Grangien aus zu bewirtschaften, zum Teil wurden sie auch in Pacht gegeben (ebd. 107). Stift Zwettl besaß weinbaulich orientierte Grangien bzw. Lesehöfe in Rafing bei Pulkau, in Weinzierl bei Krems und in Kammern; schon seit dem Mittelalter muss das Kloster auch einen Lesehof in Nußdorf bei Wien (Hackerhofergasse 17) betrieben haben. Zeitweise besaß das Kloster in Nußdorf sogar mehrere Höfe (ebd. 178).

Im Mittelalter waren die Weinbergbesitzungen des Klosters durch Streulage gekennzeichnet. Im Laufe der Neuzeit wurde der Besitz zunehmend um die Grangien bzw. Lesehöfe konzentriert (ebd. 177).

Aus einem Inventar der Grangie Rafing aus dem Jahr 1586 wird deutlich, dass dort auch Vieh gehalten wurde. Durch die Verbindung von Weinwirtschaft und Viehhaltung wurde versucht, dem mit dem spezialisierten Weinbau verbundenen Düngermangel entgegenzuwirken (ebd. 177f).

Den Höhepunkt an Weinbergbesitz und an Nutzen aus dem Weinanbau erreichte das Kloster um die Mitte des 18. Jahrhunderts (ebd. 107). Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts dagegen wurden die Besitzungen in der Wachau, am westlichen Rand des Weinviertels und in Nußdorf sukzessive aufgegeben. Der Weinbergbesitz konzentrierte sich in der Folgezeit im unteren Kamptal in der Nähe von Langenlois (ebd. 108).

Aufgrund der ausgedehnten Weinbesitzungen des Stifts bestand auch großer Bedarf an geeigneten Lagerflächen. In den Grangien und Lesehöfen gab es Lagerkeller nur in begrenztem Umfang. Ein Großteil des Weins lagerte daher in Kellerräumen des Stifts. Anfänglich verteilten sich die Weinlager auf eine Vielzahl von verschiedenen Kellern. Es darf angenommen werden, dass ein

Teil der Keller keine optimalen Lagerbedingungen bot und die dezentrale Lagerung auch einer rationellen Kellerwirtschaft entgegenstand. Ein großer Sammelkeller wurde in Stift Zwettl nicht gebaut, aber im Laufe der Zeit wurden die Weinlager durch Aus- und Umbauten auf drei große Stiftskeller konzentriert (ebd. 162).
1740 erwarb das Kloster Schloss Gobelsburg mit seinen Weinanbauflächen. In der Folgezeit wird der Verwaltungssitz des klösterlichen Weinguts von Kammern nach Schloss Gobelsburg verlegt (TOMASCHEK 1989, 62). Nach dem Verkauf der Besitzungen in Nußdorf im Jahr 1933 bildet Gobelsburg das einzige verbliebene Weingut des Klosters. Der Weinbau bildet bis heute eine Einnahmequelle des Klosters.

Teichwirtschaft: Sie reicht nachweislich bis ins 13. Jahrhundert zurück; die ältesten urkundlich belegten Teiche liegen am Ratschenhof, ein Großteil der Anlagen stammt aus dem 16./17. Jahrhundert (ROMEDER 2002, 194). Heute werden 13 Teiche vom Kloster bewirtschaftet; die klostereigenen Fische werden im Fischereigebäude auf dem Klosterareal vermarktet.

Gewerbe Wie allgemein bei Zisterzienserklöstern üblich, bildeten auch in Stift Zwettl die **Mühlen** einen wichtigen Bestandteil der Klosterwirtschaft. 1475 gehörten 25 Mühlen und 4 öde Mühlen zu den Besitzungen des Klosters (SCHNEIDER 2002, 168). Es handelte sich bis auf eine Ausnahme um Wassermühlen, für eine weitere Differenzierung bieten die Archivalien keine Hinweise (ebd., 147). Es darf angenommen werden, dass die Mühle des Meierhofes zu den ältesten Mühlen des Klosters gehört. Auch die Neumühle wird bereits 1280 im Besitz des Klosters aufgeführt (SCHUSTER 2001, 89). Auf der Basis der vorliegenden Unterlagen ist nicht festzustellen, welche der zahlreichen Mühlen rein klösterlichen Ursprungs sind, also auf Initiative des Klosters gebaut wurden, und welche durch Kauf oder Schenkung in den Besitz des Klosters gelangten. KOLLER (1986, 203) gibt an, dass für das 12. Jahrhundert das Interesse der Abtei an Erzgruben belegt sei und überlegt, ob im Bereich des Klosters frühe Stätten der Eisenverarbeitung vorhanden waren. Konkrete Hinweise dafür liegen jedoch nicht vor. Das Kloster betrieb eine **Ziegelei** und auf einer Darstellung des Klosterareals von 1734 ist ein **Steinbruch** dargestellt. Beide dürften insbesondere für die klostereigenen Bauvorhaben von Bedeutung gewesen sein.

Handel Das Kloster betrieb, wie andere Klöster auch, mehrere Stadthöfe, die als Lager bzw. Verkaufsstätten für Produkte der klösterlichen Wirtschaft dienten. Stift Zwettl hatte Stadthöfe in Zwettl, Horn, Allentsteig, Krems, Maissau, Zistersdorf, Eggenburg und Wien (HALTRICH 2016, 39; MALLI 2001, 101). In Wien ist spätestens ab 1231 ein Stadthof am „Stephansfreithof“ (heute Stephanplatz) beurkundet, allerdings wird davon ausgegangen, dass das Stift schon im 12. Jahrhundert Besitzungen in Wien erhalten hat. Der Stadthof in Wien zog mehrmals um und wird spätestens 1753 endgültig verkauft (ebd.). Besitzungen in Eggenburg kamen wohl schon vor 1175 an Stift Zwettl, in nachfolgender Zeit wurde dort ein Stadthof eingerichtet, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts an die Stadt Eggenburg verkauft wurde. Im Österreichischen Städteatlas wird angegeben, dass der sog „Münichhof“ in Eggenburg 1291 als „extra muros“ erwähnt wird (ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV 2018).

2 Klosterlandschaft Zwettl

2.1 Räumliche Konkretisierung und Abgrenzung des Untersuchungsgebietes

Betrachtet man die Besitzungen von Stift Zwettl, wie sie im Urbar von 1475 (nach SCHNEIDER 2002) festgehalten sind, so ist festzustellen, dass der Schwerpunkt des Einfluss- und Wirkungsbereichs des Klosters im Waldviertel in einem Umkreis von ca. 20 km um das Kloster liegt. Darüber hinaus erstreckt sich der Einfluss- und Wirkungsbereich aber vor allem weit in östlicher und südöstlicher Richtung ins westliche Weinviertel und bis nach Wien. Vereinzelt lagen Besitzungen sogar südlich der Donau.

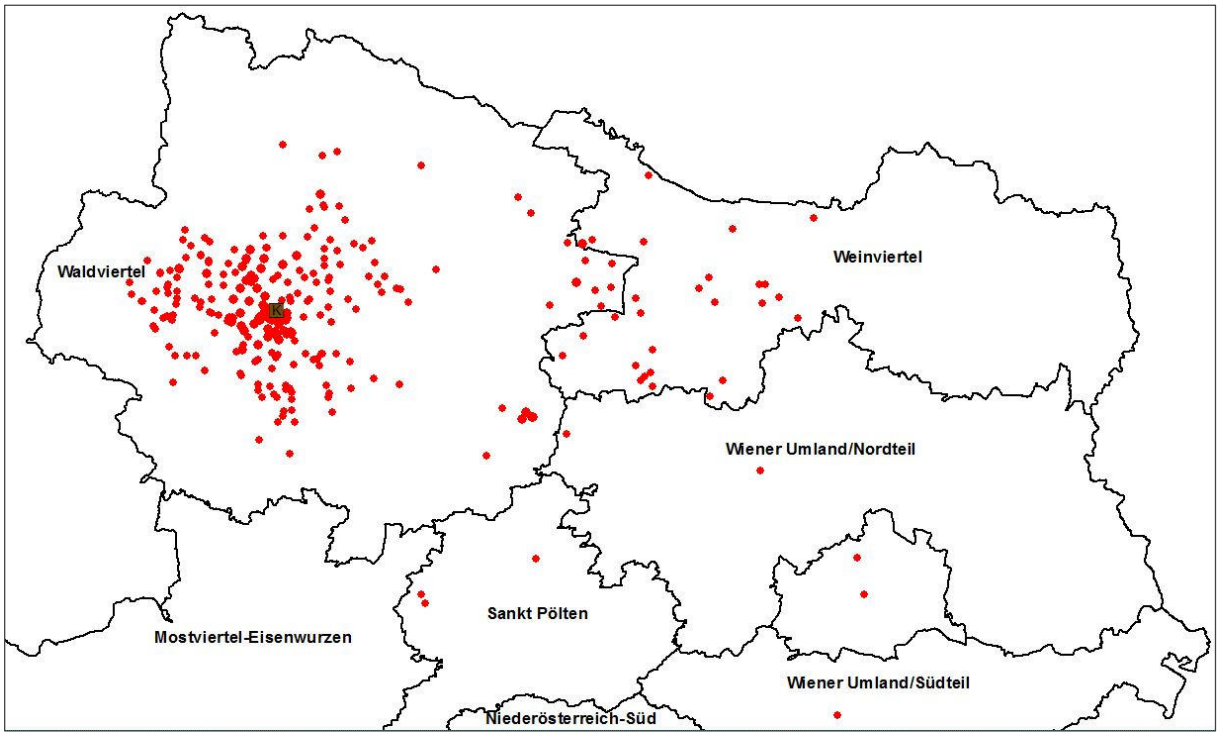


Abb. 13: Einflussbereich von Stift Zwettl (rote Punkte: Orte und Besitzungen mit Beziehung zum Kloster)

Eine räumliche Eingrenzung des Schwerpunkts des klösterlichen Einfluss- und Wirkungsbereichs im Waldviertel ist nicht einfach, sofern man nicht bloß eine Grenzziehung nach Augenschein (Dichte der Punktwolke) vornehmen möchte. Eine Hilfestellung bietet die rechtliche Stellung des Klosters in den Dörfern seines Einflussbereichs. Nach SCHNEIDER (2002) hatte das Kloster in einem Teil der ihm unterstellten Dörfer neben der Grundherrschaft später (d.h. ab dem 16. Jahrhundert) zusätzlich auch die Dorfobrigkeit inne. Es darf angenommen werden, dass das Kloster in diesen Dörfern einen besonders intensiven Einfluss ausübte. Markiert man diese Dörfer in einer Karte, so lässt sich ein Schwerpunktraum der Klosterlandschaft konstruieren und begründen, der für die vorliegende Kulturlandschaftsinventarisation als „erweiterter Untersuchungsraum“ gelten soll. Er eignet sich zu diesem Zweck auch deshalb, da die Besitzungen nordöstlich des Klosters größtenteils im Truppenübungsplatz Allentsteig aufgegangen sind.

Den engeren Untersuchungsraum bildet das Gebiet des Umritts, der dem ursprünglichen Stiftungsbereich des Klosters entspricht und somit als Kernraum der Klosterlandschaft gelten kann.

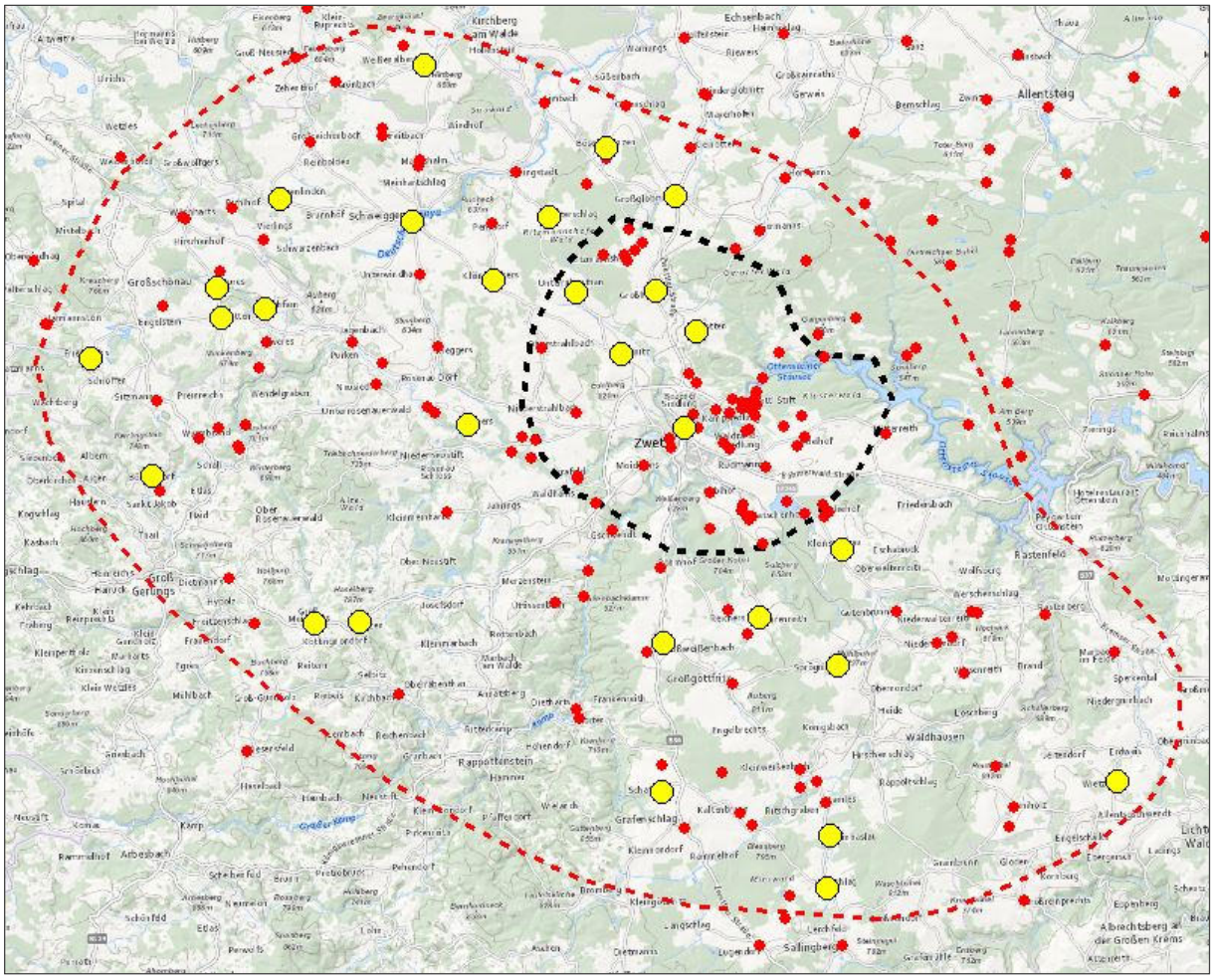


Abb. 14: Untersuchungsraum: (gelbe Punkte: Orte mit späterer Dorfobrigkeit des Klosters, rote Punkte: Orte und Besitzungen mit Beziehung zum Kloster, gestrichelte schwarze Linie: ungefährer Verlauf des Umritts, gestrichelte rote Linie: erweiterter Untersuchungsraum)

2.2 Funktionsbereiche und Elemente der zisterziensischen Kulturlandschaft

2.2.1 Funktionsbereich Siedlung

Siedlungsgründungen

Welche Orte auf klösterliche Siedlungstätigkeit zurückgeführt werden können, ist letztlich nicht sicher geklärt (siehe hierzu die Ausführungen in Kap. 1.2.3). Es wird jedoch als wahrscheinlich angenommen, dass die Orte Oberhof (als erster Wohnsitz der Mönche), Unterrabenthan, Bösenneunzen, Großhaslau, Großglobnitz, Kleinotten und Ottenschlag Klostergründungen sind.

Siedlungsformen

Die Klosterlandschaft Zwettl ist geprägt von planmäßig angelegten Siedlungen des hochmittelalterlichen Landesausbaus. Die charakteristische und weit verbreitete Siedlungsform ist das Angerdorf. Zur Anlage der Dörfer wurden in aller Regel Talmulden ausgewählt, sodass der

grünlandgenutzte Anger im Bereich der Bachaue liegt. KRÄFTNER (1990, XXVIII) bezeichnet den Siedlungstyp daher als Grabendorf.

Abb. 15: Bösenneunzen: Angerdorf in charakteristischer Muldenlage; unverbauter Anger mit Kapelle und Dorfteich; überwiegend eingeschossige Drei- und Vierseithöfe

Das Fließgewässer wurde häufig zur Anlage eines Dorfteichs genutzt. Heute sind diese Teichanlagen oft gemauerte und festumzäunte Anlagen mit stark architektonischer Anmutung. Die Dorfkirchen liegen häufig im Bereich des Angers oder sind im Falle einer Randlage zum Anger eindeutig auf den Anger hin ausgerichtet.

Die Angerdörfer um Zwettl sind in ihrer Größenordnung sehr variabel: Orte wie z. B. Bösenneunzen oder Hörmanns gehören zu den kleinen Dorfanlagen im Raum Zwettl; zu den großen Dorfanlagen darf z. B. Oberstrahlbach gezählt werden, wo der Anger eine Längsausdehnung von über einem Kilometer erreicht.
Die den Anger umschließende Bebauung ist nur in seltenen Fällen so dicht, dass eine geschlossene Bebauungskante entsteht. Viel häufiger tritt eine lockere, z. T. auch unregelmäßige Bebauung auf, die die Dorfanlagen zur umgebenden Landschaft hin transparent erscheinen lassen. Da die Bebauung in vielen Fällen von der hochwassergefährdeten Talmulde abrückt, entstehen sehr weiträumige, großzügige Dorfanlagen (KRÄFTNER 1990, XXVIII).
Bei den traditionellen Gehöften handelt es sich um meist ein- bis zweigeschossige Drei- bzw. Vierseithöfe, bei denen sich die einzelnen Teile des Gehöfts um einen mehr oder minder re-

gelmäßigen vierseitigen Hof anordnen. In ihrer Ausformung sind diese Gehöfte durchaus variabel. In der Klosterlandschaft Zwettl sind die Höfe zum Anger hin häufig giebelständig ausgerichtet und durch eine Torwand abgeschlossen.

Abb. 16.: Dreiseithof in Siebenlinden

Als Besonderheit ist der Marktort Schweiggers ca. 12 km nordwestlich von Stift Zwettl erwähnenswert. Der Ort zeichnet sich im Grundriss durch die Verbindung zwischen Angerdorf und Ackerbürgermarkt aus (KRÄFTNER 1990, 1071). Der langgestreckt dreieckige, planmäßig angelegte Marktplatz zeigt weitgehend geschlossene Fassadenreihen aus ein- und zweigeschossigen, traufseitigen Ackerbürgerhäusern. Quer zur Längsachse des Marktplatzes ordnet sich im Westen ein groß angelegtes und locker bebautes Breitangerdorf an. Als Bindeglied zwischen den beiden Ortsteilen fungieren Kirche und Pfarrhof. Der in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründete Ort liegt im 15. Jahrhundert im Besitz von Stift Zwettl und erfuhr in dieser Zeit im Bereich der Angerdorfanlage eine neuerliche Siedlungserweiterung (KRÄFTNER 1990 ebd.).

Flurformen

Die dem Angerdorf zugeordnete Flurform ist nach KRÄFTNER (1990, XXVIII) die Gewannflur, die sich im Gebiet um Zwettl häufig bis heute in einer bemerkenswerten Kleinteiligkeit bewahrt hat.

Abb. 17: Kleinteilige Gewannflur südlich von Kleinotten

Bei der Analyse der Flurformen im Umfeld von Stift Zwettl fällt auf, dass im Umfeld der Grangien blockförmige Parzellierungen anzutreffen sind, während im übrigen Raum streifenförmige Parzellenmuster eindeutig vorherrschen. Auf diese Weise scheint sich die ehemals unterschiedliche Stellung der ursprünglich in Eigenwirtschaft betriebenen Höfe des Klosters auf der einen Seite und der bäuerlichen Siedlungen auf der anderen Seite in der Landschaft abzubilden. Es muss offen bleiben, ob die abweichenden Flurmuster auch unterschiedlichen Zeitschichten zugeordnet werden könnten. Ebenso kann nur spekuliert werden, ob die Parzellierungen als primäre Erscheinungen anzusehen sind oder erst im Zuge späterer Veränderungen entstanden sind.

Abb. 18: Unterschiede der Flurformen: Im Umfeld der ehemaligen Grangie Koblhof herrscht eine blockförmige Parzellierung vor; das nördlich anschließende Zwettler Feld ist von streifenförmigen Parzellen geprägt (Geodaten © Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

Wüstungen

Im Mittelalter wurden zahlreiche Orte verlassen (siehe auch Tab. 1). Etwas außerhalb des erweiterten Untersuchungsbereichs, im Norden von Zwettl, ist die Wüstung Walthers heute noch durch einen Gedenkstein, den sogenannten Waltherstein (Element Nr. 52) in der Landschaft erkennbar. Die Ortschaft stellte wohl ursprünglich ein Angerdorf dar, das bereits Anfang des 13. Jahrhunderts verlassen wurde. Im Stiftsarchiv Zwettl findet sich eine Flurkarte aus der Zeit um 1650 mit Angaben zu den Nutzungen rund um das verödete Dorf Walthers (siehe Abb. 20).

Abb. 19: Waltherstein

Abb. 20 „Situation des verödeten Dorfes Walthers“, das Dorf Walthers ist als Nr. 1 in der oberen Bildhälfte bezeichnet (um 1650, aus der Zeit von Abt Bernhard Linck, Bildquelle: StiAZ_Flurkarte1)

2.2.2 Funktionsbereich Land- und Waldwirtschaft

Grangien mit vorwiegend Ackerbau und Viehzucht

Die Darstellung des Umritts im Stifterbuch aus dem frühen 14. Jahrhundert (vgl. Abb. 6) zeigt in Medaillons fünf Wirtschaftshöfe des Klosters: Dürnhof („Macra Curia“), Ratschenhof („Retschen Grangia“), Edelhof („Erleich Grangia“), Pötzles („Petzleins“) und Gaisruck („Gaizrukk“). Sie bildeten das früheste Grangiensystem um Stift Zwettl. In der nachfolgenden Kartenübersicht zu den Zwettler Grangien sind die Namen dieser Grangien unterstrichen. Die Grangien Pötzles und Gaisruck waren wohl im frühen 14. Jahrhundert schon wieder aufgegeben worden, denn sie werden auf der Darstellung im Stifterbuch bereits als „ehemalig“ bezeichnet und im Falle von Gaisruck wird sogar angegeben, dass dieser abgebrochen sei. Die erwähnten Medaillons enthalten Ansichten der Grangien, bei denen es sich zwar um idealisierende und typisierende Darstellungen handelt, die aber dennoch individuelle Züge aufweisen. TOMASCHEK (1984, 25) vermutet in den Darstellungen daher eine gewisse Wirklichkeitstreue und zieht daraus Rückschlüsse auf einige Merkmale der einzelnen Wirtschaftshöfe: Dürnhof und Ratschenhof sind als kapellenartige Bauten dargestellt. Mit dieser Beobachtung deckt sich der Beleg, dass die beiden Höfe im späten 13. Jahrhundert Kapellen erhielten. Dementsprechend müsste Gaisruck eine ähnliche Ausstattung gehabt haben. Der Edelhof und ebenso auch Pötzles sind hingegen als reine Wirtschaftsgebäude dargestellt.

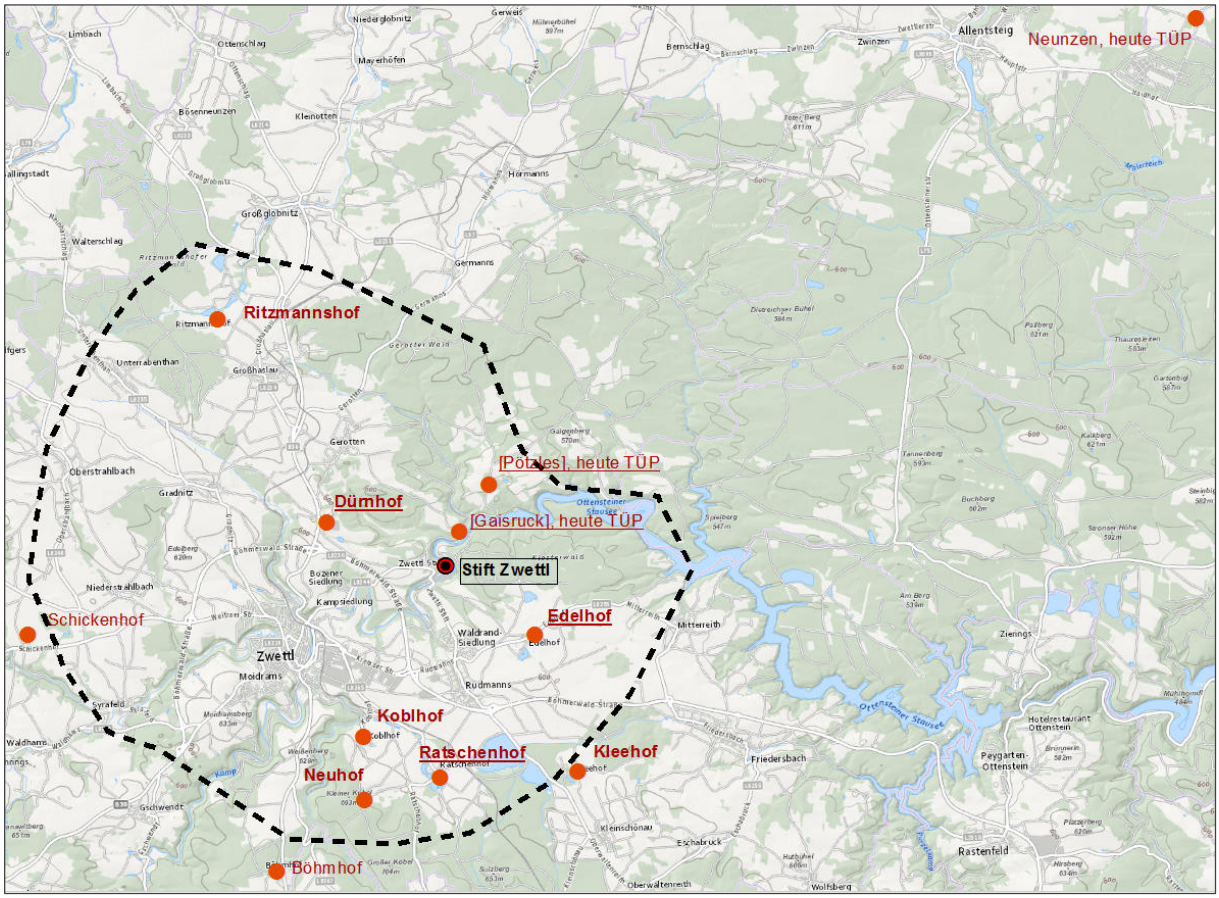


Abb. 21: Grangiensystem um Stift Zwettl:
- fett: zentrales Grangiensystem um Stift Zwettl;
- unterstrichen: in der Umrittdarstellung des Stifterbuchs benannte Grangien
- eckige Klammern: in der Frühzeit des Klosters wieder aufgelassene Grangien
- gestrichelt: ungefährer Umgriff des Schenkungsgebiets („Umritt“)

Die Wirtschaftshöfe Edelhof, Dürnhof, Kleehof, Koblhof, Neuhof, Ratschenhof und Ritzmannshof bildeten zusammen mit dem Meierhof am Stift wohl das zentrale System der Grangien um Stift Zwettl. Sie werden z. B. auch in der im Edelhof untergebrachten Ausstellung zur Geschichte des Edelhofs als die Wirtschaftshöfe des Klosters aufgeführt.

Der Schickenhof hingegen war ursprünglich ein herrschaftlicher Gutshof, der 1220 durch Schenkung an das Kloster kam. 1757 wechselt er wieder in adeligen Besitz. Der Hof war damit wohl für lange Zeit im Besitz des Klosters, wurde aber nicht von diesem gegründet. Er scheint auch nicht durchgehend bewirtschaftet gewesen zu sein, denn er verfiel im 16. Jahrhundert und wurde um 1600 wieder aufgebaut.

Der Böhmhof wird von SCHUSTER (2001, 9) als Grangie des Stifts angeführt, ansonsten liegen nur wenige Informationen vor, so dass die Bedeutung des Böhmhofs im System der Grangien nur schwer eingeschätzt werden kann.

Die Grangie Neunzen lag ca. 16 km nordöstlich des Klosters. Die übrigen Grangien um Stift Zwettl liegen in einem Umkreis bis maximal ca. 7 km um das Kloster. Die Grangie Neunzen nimmt daher eine Sonderstellung ein. SCHNEIDER (2002, 136) gibt an, dass der Wirtschaftshof Mitte des 12. Jahrhunderts durch Zusammenlegung der Ortschaften Albern und Neunzen entstand und bis zu seinem Verkauf im Jahr 1530 einen bedeutenden Faktor in der Stiftsökonomie bildete. Da der ehemalige Wirtschaftshof heute im Bereich des Truppenübungsplatzes Allentsteig liegt, konnten vor Ort keine weiteren Informationen gesammelt werden.
Die Wirtschaftshöfe im Nahbereich des Klosters (zu denen hier auch die Grangie Neunzen gezählt wird) dienten wohl vorrangig Ackerbau und Viehzucht. Ergänzend dazu betrieb das Stift auch noch Wirtschaftshöfe in Kammern und in Rafing sowie in Weinzierl bei Krems (letzterer wurde im Rahmen der vorliegenden Kulturlandschaftsinventarisation nicht näher untersucht). Diese Höfe liegen deutlich weiter entfernt in klimatisch begünstigten Regionen und dienten vornehmlich dem Wein- und Obstbau, wobei für Stift Zwettl insbesondere die Weinproduktion einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor darstellte.

<u>Meierhof im Stift Zwettl</u>
Der Meierhof am Stift Zwettl befindet sich im Südwesten der Klosteranlage. Der Wirtschaftshof setzt sich aus mehreren Gebäuden zusammen, die sich um einen langgestreckten Hof gruppieren. Das Areal des Meierhofes wird vom Mühlkanal durchflossen, dessen Wasserkraft hier genutzt wurde. Die ältesten Gebäude des Meierhofs gehen auf die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück (HALTRICH 2016, 25). Im Bereich des Meierhofs liegt das ehemalige Brauhaus des Klosters. Eine Brauerei ist in Stift Zwettl seit Ende des 15. Jahrhunderts dokumentiert (PÖTSCHER & MOLL 2001, 34). Ein starker Anstieg der klösterlichen Bierproduktion lässt sich für das 17. Jahrhundert feststellen (ebd.). Das Ende der Brautätigkeit am Meierhof liegt im Zeitraum zwischen 1736 und 1741. Es wird vermutet, dass die Stilllegung des Brauhauses in Zusammenhang mit den barocken Umbauten des Stiftes unter Abt Melchior Zaunagg steht, der auch eine wirtschaftliche Neuorientierung des Klosters einleitete (ebd. 40).
Die Bewirtschaftung des Meierhofs erfolgt auch nach den Veränderungen der Josephinischen Epoche weiter in Eigenregie des Klosters (TOMASCHEK 1989, 21). Abt Stephan Rössler (1878 – 1923) lässt in der Stiftsmühle 1892 das erste Elektrizitätswerk einbauen.

Abb. 22: Ehemaliges Brauhaus auf dem Gelände des Meierhofs im Stift Zwettl; links im Bild der eingezäunte Mühlkanal, der das Mühlengebäude durchfließt.

Ratschenhof

Der Ratschenhof befindet sich ca. 3,5 km südlich von Stift Zwettl in ebener bis flachwelliger Lage. Für den Ratschenhof ist am Ende des 13. Jahrhunderts eine umfangreiche Viehhaltung dokumentiert, besonders beeindruckt die angegebene Zahl von 2000 Schafen (vgl. Kap. 1.2.4). In unmittelbarer Nähe des Ratschenhofs liegt eine Teichkette, die bereits im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird. 1311 wird die Kapelle des Hofes geweiht (DEHIO 1990, 948) Als der Bau des gotischen Hochchors das Kloster in finanzielle Schieflage brachte, musste der Ratschenhof 1345 verpfändet werden (HALTRICH 2016, 51). 1673 wird die Kapelle neu gestaltet (DEHIO 1990, 948). Gleichzeitig erhält die Kapelle den fünfgeschossigen Turm, der zur besonderen Landschaftswirksamkeit des Hofes entscheidend beiträgt. Die T-förmige Anlage des Wirtschaftshofes ist teilweise von einer Mauer umgeben und wird von Westen her durch einen zinnbekrönten Torbogen betreten.

Abb. 23: Eingangstor zum Ratschenhof. Im Hintergrund das Hauptgebäude des Wirtschaftshofes mit dem Turm der ins Gebäude integrierten Kapelle

Abb. 24: Blick von Südwesten über den Jägerteich zum Ratschenhof

1786 wird der Ratschenhof im Zuge der Josephinischen Reformen aufgeteilt. In der Folgezeit entsteht das kleine Zeilendorf, das nördlich an den Wirtschaftshof anschließt (DEHIO 1990, 948). Heute ist der Ratschenhof die einzige der ehemaligen Grangien, die zum Besitz des Klosters gehört. Die Kapelle mit Ausstattung ist erhalten und wird immer noch zu liturgischen Zwecken genutzt.

1674 stellte der Abt Damhirsche, die er von der Herrschaft Gföhl erworben hatte, im Ratschenhof ein (STADTARCHIV ZWETTL 2018). In einer kartographischen Darstellung der Herrschaft Rudmanns aus dem Jahr 1732 ist ein westlich an den Ratschenhof angrenzendes Areal als „Hirschen Garten“ bezeichnet.

Abb. 25: Ausschnitt aus einer Karte der Herrschaft Rudmanns von 1732 (Bildquelle: Stiftsarchiv: Herrschaft-Rudmanns-1732_1)

Die besondere architektonische Ausformung des Ratschenhofs kennzeichnet den Hof als ehemalige Grangie des Klosters. Aufgrund seiner freien Lage in der weiten Landschaft besitzt der Hof auch eine besondere Fernwirkung im Landschaftsbild. Einen besonderen Dokumentationswert erhält Ratschenhof auch durch das anschließende Zeilendorf, das die spätere Umwandlung des klösterlichen Hofes in eine bäuerliche Siedlung ablesbar macht.

Dürnhof

Der 1210 erstmals erwähnte Dürnhof liegt ca. 2 km nordwestlich des Stifts. Der Name des Wirtschaftshofes leitet sich ab vom ertragsarmen Gelände, auf dem er errichtet wurde (SCHUSTER 2001, 88). 1294 wird die Kapelle des Hofs dem Apostel Paulus geweiht (STADTARCHIV ZWETTL 2018). 1427 errichteten die Hussiten im Bereich des Dürnhofs ihre Wagenburg, von der aus sie das Kloster verwüsteten und die Stadt Zwettl belagerten (ebd.). Im 17. und 18. Jahrhundert hielt das Kloster am Dürnhof große Schafherden (ebd.). Am 1. September 1938 ging der Dürnhof in Verbindung mit der Errichtung des Truppenübungsplatzes Döllersheim (heute TÜP Allentsteig) durch Zwangsverkauf an das Deutsche Reich. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Dürnhof Wirtschaftshof der Stiftsökonomie (GRETZEL 2017, 175). In der Folgezeit wurde ein riesiges Militärlager eingerichtet, in dem bis zu 2.000 Menschen untergebracht wurden. Mit Kriegsende wurde das Lager von der Roten Armee als Gefangenenlager genutzt und dann abgebrochen. Der Bereich des Militärlagers liegt heute im Sperrgebiet des Truppenübungsplatzes (STADTARCHIV ZWETTL 2018). Während der 1960er Jahre verfiel das historische Hofgebäude zunehmend. 1976 konnte die Sanierung des mittlerweile in Privatbesitz befindlichen Gebäudes durchgesetzt und eine museale Nutzung initiiert werden, die aber nicht dauerhaft aufrechterhalten werden konnte.

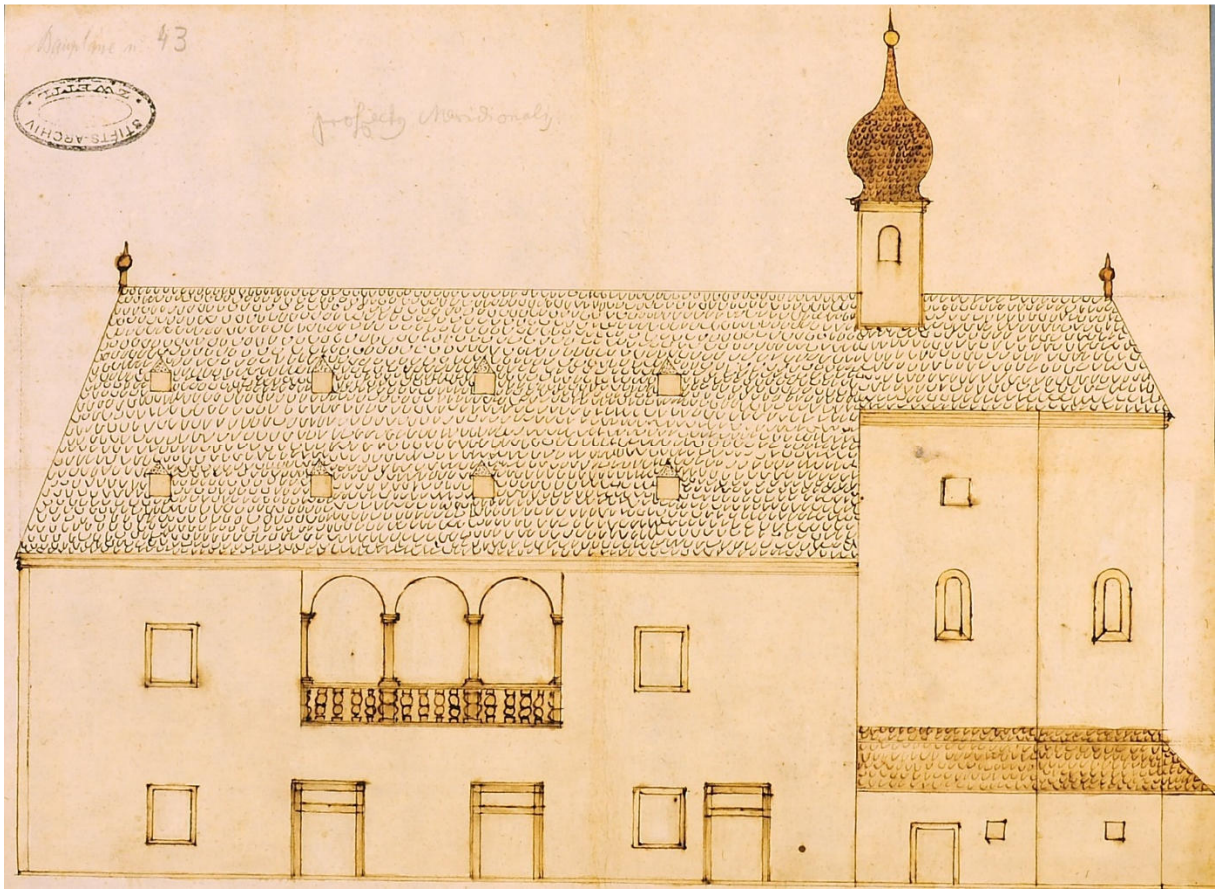


Abb. 26: Dürnhof (Bildquelle: StAZ-PlanS_43)

Der Dürnhof stellt sich heute als zweigeschossiger Bau mit im Osten angebauter zweigeschossiger Kapelle und einem Dachreiter mit Zwiebelhelm dar. Auffälliges Gestaltungselement an der Südfassade ist eine dreiachsige Säulenloggia. Der Hof befindet sich in Alleinlage und ist von einem großen Mauergeviert umgeben. Eine angrenzende Kiesaufbereitungsanlage und die Nähe zur neu gebauten Umfahrungsstraße von Zwettl beeinträchtigen allerdings den Dürnhof in seiner landschaftlichen Wirkung.

Edelhof

Die ehemalige Grangie Edelhof liegt ca. 2 km südöstlich von Stift Zwettl in schwach reliefierter Hochflächenlage. Die Informationen zur Baugeschichte des Edelhofs sind spärlich. 1690 wurde im Rundturm an der Südwestecke des Baus eine Kapelle eingerichtet. Der Sakralraum wurde später profaniert und ist heute nur noch in seinen architektonischen Grundformen erhalten. Nach GREISINGER & PÖTSCHER (1998, 15) diente der Edelhof anfänglich vor allem der Schafhaltung. Bald wurde die Grangie aber auf das übliche gemischte System von Ackerbau und Viehzucht umgestellt. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Wirtschaftszweige des Edelhofs um die Fischzucht erweitert. Zu diesem Zweck wurden in der Nähe des Hofs der Seeteich und der Waldteich angelegt (vgl. unten: Teichwirtschaft). In Folge der Josephinischen Reformen wurde der Edelhof aufgeteilt und versteigert. In der Folgezeit wurde der Hof unterschiedlichen Nutzungen zugeführt (Bandfabrik und Baumwollspinnerei, Brauerei, Brennerei, Gasthaus landwirtschaftliches Gut) (ebd. 21f). Der Wirtschaftshof wurde durch den Bau weiterer Anwesen zu einer Dorfanlage erweitert.

Abb. 27: Edelhof (Südostseite) mit dem ehemals zur Kapelle umgebauten Rundturm

1872 beschloss der niederösterreichische Landtag, im Edelhof eine Ackerbauschule einzurichten, die sich insbesondere ab dem dritten Viertel des 20. Jahrhunderts zu einem Schul- und Innovationszentrum weiterentwickelte. Heute gruppieren sich um den historischen Gebäudekomplex der Grangie mehrere moderne Gebäude.

Neuhof

Der 1702 errichtete Neuhof befindet sich südwestlich des Klosters und ist ca. 4 km von diesem entfernt. Der Hof liegt an der Ostflanke des Kleinen Kobels oberhalb des Ratschenhofs und in Sichtweite zu diesem. Abt Melchior Zaunagg (1706-1747) ließ im Neuhof ein Spital für bedürftige Untertanen einrichten. Der Hof ist von keinen weiteren Bauten umgeben und stellt sich heute als schlichter Vierseithof dar. Etwas unterhalb des Neuhofes befindet sich ein sehr kleiner Teich, von dem nicht geklärt ist, ob er zur ursprünglichen Konzeption des Hofes gehört. Wahrscheinlicher ist es, dass es sich bei dem Teich um eine deutlich jüngere Anlage handelt. Der Neuhof gehört damit zu den wenigen Grangien, in deren Nähe keine Fischteiche des Klosters liegen. Ein Grund dafür ist vermutlich in der Hanglage des Hofes zu suchen, denn die geringe Wasserverfügbarkeit stellte wohl seit jeher ein gewisses Problem für den Neuhof dar (STADTARCHIV ZWETTL 2018, mdl.). Es ist aber auch denkbar, dass der Neuhof aufgrund seiner ursprünglichen Zweckbestimmung (Heilanstalt) von Beginn an eine andere Ausstattung bekam als Höfe mit vorrangig landwirtschaftlicher Zielsetzung. Südlich des Neuhofes liegen die „Neuhofbreiten“. Dieses ehemals landwirtschaftlich genutzte Gewann (gem. Franziszeischem Kataster: Ackernutzung) ist heute aufgeforstet. Der Neuhof beeindruckt durch seine abgeschiedene und ungestörte Lage.

Abb. 28: Neuhof (Westansicht)

Koblhof

Der an der Nordflanke des Kleinen Kobels gelegene Koblhof ist etwa 3 km vom Kloster entfernt und liegt südwestlich von diesem. Die Informationen zu diesem ehemaligen Wirtschaftshof sind dürftig. Erste historische Nachweise stammen aus dem Jahr 1499, der Erstbeleg des Hofnamens stammt aus dem Jahr 1602 (SCHUSTER 2001, 31). 1787 wird der Hof auf mehrere Anwesen aufgeteilt (ebd. 30).

Heute ist der ehemalige Wirtschaftshof von den Anwesen des gleichnamigen Dorfes umgeben. Von außen stellt sich der Koblhof als großer und schlichter Baukörper dar. Seine Sonderstellung als ehemalige Grangie des Stiftes Zwettl erschließt sich in der Landschaft daher vor allem in der Kubatur des Gebäudes. Der Hof ist deutlich größer und höher als die umgebenden Gehöfte.

Abb. 29: Koblhof (Ansicht von Nordwesten)

Kleehof

Der Kleehof liegt etwas mehr als 4 km südöstlich des Stifts. In der Umrittsdarstellung vom Anfang des 14. Jahrhunderts ist in Benachbarung zum Stiftungsbereich ein Ort Kleedorf („chledorf“) verzeichnet. 1208 gelangt das Dorf durch Schenkung an Stift Zwettl (STADTARCHIV ZWETTL 2018). In nachfolgender Zeit wird das Dorf zu einer Grangie des Stifts umgewandelt. 1441 wird urkundlich erwähnt, dass der Hof mit einer Ringmauer umfangen wurde, gleichzeitig wird damit auch der eigentliche Hofname erstmals genannt (SCHUSTER 2001, 27). Nach 1787 wird der Hof geteilt und an Bauern verkauft.

Kleehof liegt etwas oberhalb des Kleehofteichs, der zu den kleineren Teichanlagen der Klosterlandschaft Zwettl gehört. Der Hof besteht heute aus einer Gruppe von mehreren Gebäuden

aus jüngerer Zeit. Als ehemalige Grangie ist der Hof in erster Linie durch die freistehende Kapelle erkennbar, die heute allerdings als Wohnhaus genutzt wird. Als weiteres Merkmal der ehemaligen Grangie hat sich ein Teilabschnitt der ehemaligen Mauer, die den Hof umgab, erhalten.

Abb. 30: Erhaltenes Teilstück der Bruchsteinmauer um den Kleehof

Ritzmannshof

Der Ritzmannshof befindet sich knapp 6 km nordwestlich des Klosters. Ähnlich wie beim Ratschenhof befindet sich in unmittelbarer Nähe der Grangie eine Teichkette. Sie zählt zu den großen Teichketten der Klosterlandschaft Zwettl und ist deutlich größer ist als die am Ratschenhof.

In der Umrittsdarstellung des Stifterbuchs wird „Ritzmans“ als Teil des ursprünglichen Schenkungsgebiets dargestellt. 1224 findet sich ein urkundlicher Hinweis auf eine Grangie in Ritzmanns (SCHUSTER 2001, 58). 1787 wird der Ritzmannshof infolge der Josephinischen Reformen auf fünf Anwesen aufgeteilt. Heute stellt sich der ehemalige klösterliche Wirtschaftshof als schlichte vierseitig geschlossene Hofanlage dar.

Schickenhof

Der Schickenhof liegt ca. 7 km westlich von Stift Zwettl. Der ehemalige Gutshof, der 1220 ans Kloster kam, hat sich den Charakter eines herrschaftlichen Wirtschaftshofes in Einödlage bis heute bewahrt. Er zeigt eine auffällige Zweigliederung in den repräsentativen Wohnteil im Norden und die schlichten Wirtschaftsgebäude im Süden der Anlage. Alle Gebäude gruppieren sich um einen rechteckigen Hof.

Abb. 31: Schickenhof (Ansicht des repräsentativen Wohnteils von Osten)

Böhmhof

Ein klösterlicher Wirtschaftshof ist am Böhmhof nicht mehr erkennbar. Die nach 1712 erfolgte Aufteilung des Wirtschaftshofes in mehrere Anwesen ist jedoch gut nachvollziehbar. In der Josephinischen Landesaufnahme sind 6 Höfe erkennbar, die sich regelhaft aneinander reihen. Die Abfolge mehrerer Baugruppen ähnlicher Kubatur am Nordrand der Ortschaft ist auch heute noch gut ablesbar. Das Anwesen am vermuteten Standort des Wirtschaftshofes (nach SCHUSTER 2001, 9) wird derzeit abgerissen.

Abb. 32: Ein durch Aufteilung des klösterlichen Wirtschaftshofes entstandenes Anwesen am Böhmhof

Kammern

Der Wirtschaftshof in Kammern gehörte zu den weit entfernten Grangien des Klosters. Wein- und Obstbau waren wichtige Wirtschaftszweige des klimatisch begünstigten Hofs im Weinviertel. Bereits seit dem 12. Jahrhundert besitzt das Kloster Weingärten um Kammern (HALTRICH 2016, 80). Die noch vorhandenen Reste der ehemaligen Kapelle sind heute vollkommen in ein neues Wohngebäude integriert und daher nicht mehr erkennbar.

Abb. 33: Ansichtskarte (1902) der Ruine der zur Grangie Kammern gehörenden Magdalenenkapelle (Bildquelle: Gemeinde Kammern)

Rafing

Der Zwettlerhof in Rafing (Weinviertel) liegt in östlicher Richtung ca. 60 km von Stift Zwettl entfernt. Der um 1300 errichtete Wirtschaftshof, zu dem eine stattliche Anzahl von Weingärten gehörte, war vor allem für den Weinbau des Klosters von Bedeutung.

Abb. 34: Kapellenbau der Grangie Rafing

Als Teil der klösterlichen Weinbaulandschaft sind auch die Grangien bzw. Lesehöfe in Weinzierl bei Krems und in Nußdorf anzuführen. Aufgrund der zeitlichen und räumlichen Rahmenbedingungen konnten diese jedoch nicht in die Inventarisierung aufgenommen werden.

Weingut Schloss Gobelsburg

Schloss Gobelsburg ist in seinem Ursprung keine klösterliche Anlage, sondern gelangte 1740 durch Kauf in den Besitz des Klosters. Seine architektonische Prägung erhielt die barocke Vierflügelanlage durch ihren adeligen Vorbesitzer Otto Achaz Ehrenreich von Hohenfeld. Das Schloss liegt neben der Kirche auf dem Burgberg des Dorfes Gobelsburg. Schloss und Kirche bilden aufgrund ihrer herausgehobenen topographischen Lage ein Ensemble von hoher Landschaftswirksamkeit. Vor der Nordfassade des Schlosses wurden in jüngster Zeit moderne Baukörper errichtet.

Abb. 35: Das klösterliche Weingut Schloss Gobelsburg (Nordseite) besitzt aufgrund seiner Lage auf dem Burgberg eine hohe Fernwirkung im Landschaftsbild.

Weinberge

Der Flurname „Weinberg“ an einem südexponierten Steilhang am Kamp nahe Oberhof bei Zwettl (Stadt) deutet auf ehemaligen Weinanbau in diesem Bereich hin. Archivbelege für eine weinbauliche Nutzung im Nahbereich des Stiftes liegen nicht vor.

Als zentrale Bestandteile der Weinbaulandschaft müssten auch die stiftseigenen Weinberge in den eigentlichen Weinanbaugebieten erhoben werden, was insbesondere aufgrund des ehemals deutlich größeren Weinbergbesitzes des Klosters im Rahmen einer gesonderten Untersuchung durchgeführt werden müsste.

Teichwirtschaft

Fischteiche sind charakteristische Bestandteile einer zisterziensischen Klosterlandschaft. Teichanlagen dürfen auch im Fall von Stift Zwettl als früher Bestandteil der Klosterlandschaft gelten. Die ältesten urkundlichen Nachweise liegen für die Teiche am Ratschenhof vor. Dort werden bereits am Ende des 13. Jahrhundert Teichanlagen erwähnt. Der Großteil der Anlagen wurde jedoch im 16./17. Jahrhundert geschaffen (ROMEDER 2002, 194).

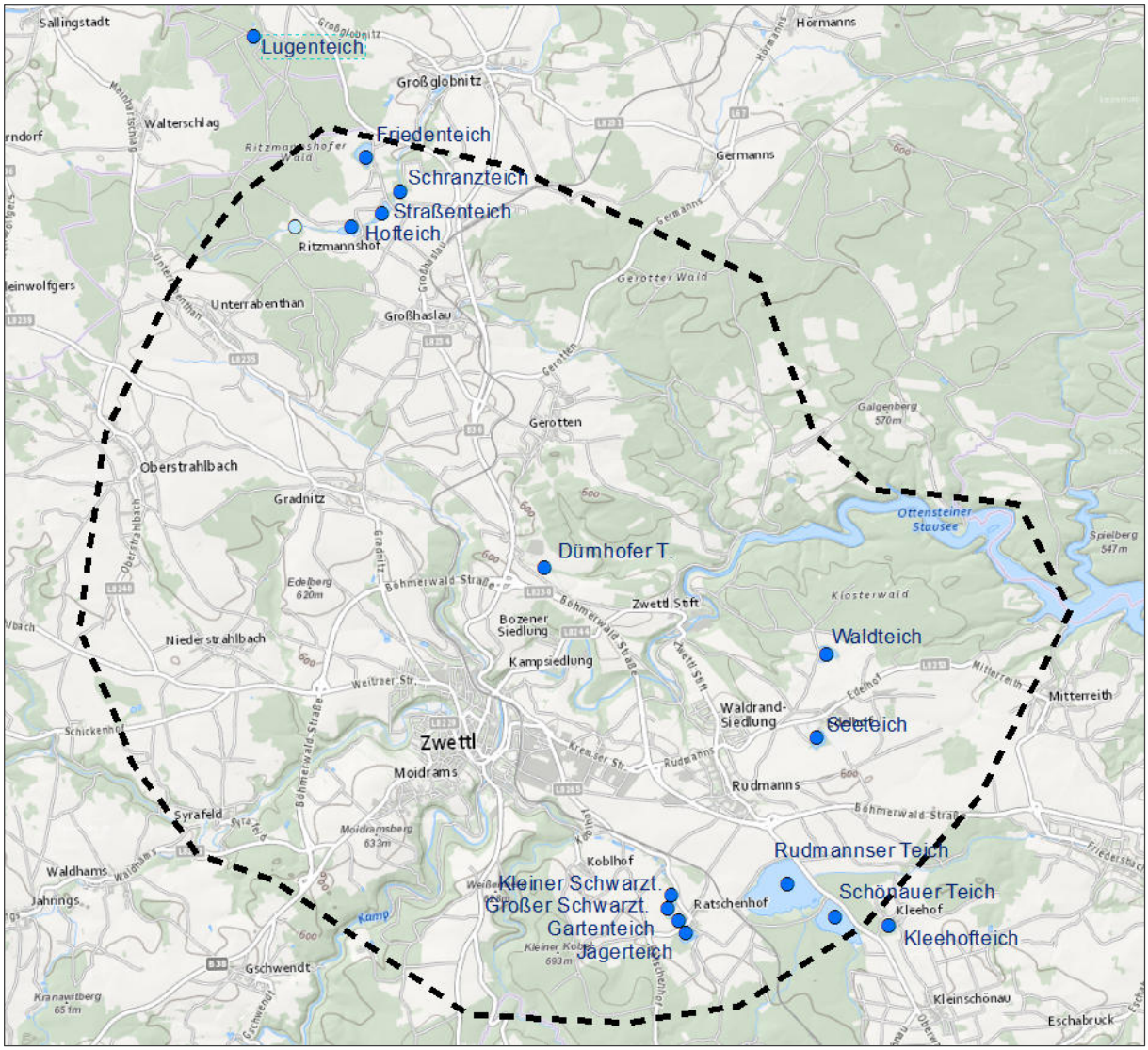


Abb. 36: Teiche des Stiftes Zwettl:
- dunkelblau: Teiche, rezent
- hellblau: Teiche, fossil
- gestrichelt: ungefährer Umgriff des Schenkungsgebiets („Umritt“)

Es ist zu beobachten, dass die Teiche vorwiegend in räumlicher Zuordnung zu den Grangien angelegt wurden. Es gibt Einzelteiche und Teichketten in einer Länge von ca. 4-5 Teichen. Ausgedehnte Teichplatten sind in Zwettl nicht vorhanden. Als Schwerpunkte der Zwettler Teichlandschaft können die Teilräume um den Ratschenhof und den Ritzmannshof benannt werden. Als besonders eindrucksvolle Beispiele der Teichbaukunst dürfen aufgrund ihrer Größe der Rudmannser und der Schönauer Teich zwischen Ratschenhof und Kleehof gelten.

Abb. 37: Um Ratschenhof liegt ein Schwerpunktraum der klösterlichen Teichwirtschaft. Der Rudmannser Teich (im Bildhintergrund) ist die größte Teichanlage der Klosterlandschaft.

Neben den in Abb. 36 dargestellten Teichen gibt es im Einfluss- und Wirkungsbereich von Stift Zwettl noch zahlreiche weitere Teichanlagen. Allerdings fehlen in diesen Fällen verlässliche Hinweise darauf, dass sie in ihrer Entstehung in Zusammenhang mit dem Wirken des Klosters zu sehen sind. Sie wurden daher nicht als Elemente der Klosterlandschaft erhoben.

Waldbau/Waldbewirtschaftung

Stift Zwettl wurde in einer Waldlandschaft, dem sogenannten „Nordwald“, gegründet. Wälder gehören daher seit der Anfangszeit zum Besitz des Klosters und die Waldwirtschaft ist bis heute fester Bestandteil der Stiftsökonomie. In einem Exkursionsführer von 1880 (WALDAMT STIFT ZWETTL, 23) wird beklagt, dass die zu schnell sich wiederholenden Streubezüge für die „Stiftsmaierhöfe“ eine aushagernde Wirkung auf den Boden zeigten. Dort wird auch berichtet, dass in den Stiftsforsten Umtriebszeiten von 80 Jahren angenommen wurden; der Holzabsatz wird systematisiert in Nutzholz, Brennholz und Reisig (ebd. 16). In einer Flächenaufstellung werden „Hutweiden (zumeist aufgeforstet)“ mit einen Flächenumfang von 65,2 ha aufgelistet (ebd. 15), ein Hinweis auf ehemalige Waldweide. Flurnamen wie z. B. Kohlstatt deuten auf ehemalige Köhlereiwirtschaft hin.
Relikte historischer Waldbewirtschaftungsformen haben sich nach KRONSTEINER (2018 mdl.) in den Wäldern von Stift Zwettl nicht erhalten. Allerdings dürfen die Klosterwälder in ihrer heutigen Flächenausdehnung und -verteilung als Ergebnis der klösterlichen Waldwirtschaft gewertet werden.

2.2.3 Funktionsbereich Gewerbe

Wasserbau/Wasserwirtschaft

Wasserbauliche Anlagen werden häufig als ein besonderes Merkmal zisterziensischer Landschaftsprägung angeführt. In der Kulturlandschaft um Stift Zwettl gehören hierzu insbesondere die Teichanlagen und die Mühlen, die in gesonderten Kapiteln gewürdigt werden. Als Anlage

eigenen Ranges wird jedoch der Mühlkanal am Kloster gesehen. Da das Necessarium (Latrinenanlage) zu den ältesten erhaltenen Bauwerken des Klosters zählt, muss auch der Kanal im Klosterbezirk bereits in dieser frühen Zeit angelegt worden sein. Der Mühlkanal wird im Südwesten des Klosterbezirks mittels eines Wehres aus dem Kamp abgeleitet und durchfließt in einem weitgehend gestreckten Verlauf das Klosterareal auf einer Länge von ca. 500 m. Die Anlage entspricht damit weitgehend zisterziensischen Idealplanungen, denn auch heute noch reihen sich entlang des Mühlkanals wichtige klösterliche Einrichtungen. Kurz nach der Ausleitung wird der Kanal für die klösterliche Fischerei genutzt, danach durchfließt er den Stiftsmeierhof, wo seine Wasserkraft von der Mühle und anderen Einrichtungen genutzt wurde. Zuletzt diente er im Bereich des Necessariums der Abwasserbeseitigung.

Mühlenwesen

Die Zisterzienser widmeten dem Mühlenwesen eine besondere Aufmerksamkeit. Auch für Stift Zwettl ist ein reicher Mühlenbestand nachweisbar. SCHNEIDER (2002, 168) zählt für das Jahr 1457 25 Mühlen und 4 öde Mühlen zum Gesamtbesitz des Klosters. In der nachfolgenden Abbildung sind die Mühlen dargestellt, die wirtschaftliche Beziehungen zum Kloster unterhielten. Entscheidende Datenbasis der Darstellung bilden SCHUSTER (2001) und SCHNEIDER (2002).

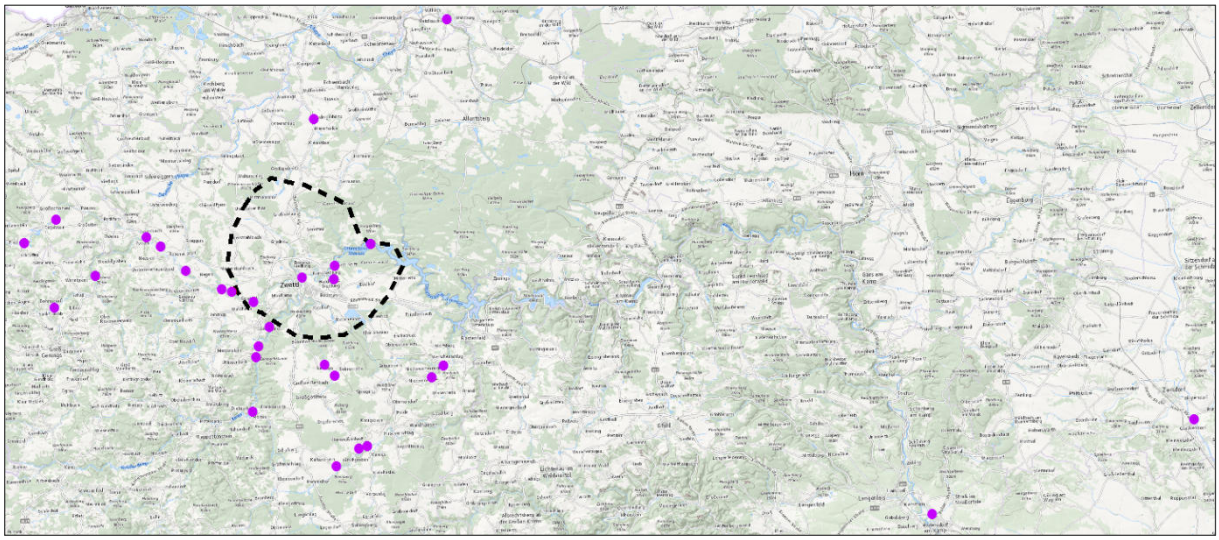


Abb. 38: Mühlen mit wirtschaftlichen Beziehungen zu Stift Zwettl
gestrichelt: ungefährer Umgriff des Schenkungsgebiets („Umritt“)

Es fällt auf, dass im Bereich des ursprünglichen Schenkungsgebiets nur relativ wenige Mühlen liegen. Neben der Mühle am Stiftsmeierhof sind dies die Mühlen in Oberhof, in Syrafeld, die Neumühle und die Gföhlersmühle. Letztere wurde bei der Anlage des Ottensteiner Stausees geflutet. Mit Ausnahme der Mühle am Meierhof sind all die genannten Mühlen bereits auf der Darstellung des Schenkungsgebiets im Stifterbuch („Umritt“) verzeichnet, denn bei der Gföhlersmühle handelt es sich lt. STADTARCHIV ZWETTL (2018) um die „Alte Mühle“. Man gewinnt somit den Eindruck, dass der Mühlenbestand im Schenkungsgebiet über die Jahrhunderte sehr konstant blieb. Sieht man von der abgegangenen Gföhlersmühle ab, sind diese Mühlen auch im heutigen Bestand von hohem Dokumentationswert, denn die Neumühle und die Mühle in Oberhof sind zwar nicht mehr in Betrieb, zeichnen sich jedoch durch gut erhaltene histori-

sche Bausubstanz aus. In der Neumühle ist auch historisches Mühleninventar erhalten (STADTARCHIV ZWETTL, mdl.). Die Mühle in Syrafeld ist hingegen noch in Betrieb und wird als Sägewerk genutzt.
Ein räumlicher Schwerpunkt des Mühlenwesens bildet sich westlich und südlich des Schenkungsbereichs heraus. Entscheidend hierfür sind die Flüsse Kamp und Zwettl, an denen zahlreiche Mühlen angelegt wurden.

Auf Basis der ausgewerteten Literatur und Quellen ist mit Ausnahme der Mühle am Meierhof nicht festzustellen, welche Mühlen vom Kloster angelegt wurden, welche durch Kauf oder Schenkung in den klösterlichen Besitz kamen, welche als klösterliche Eigenbetriebe geführt und welche dem Kloster nur abgabepflichtig waren. Die allermeisten Mühlen im untersuchten Raum sind heute stillgelegt. Zum Teil ist trotz des inzwischen eingestellten Mühlenbetriebs das Wehr, an dem der Mühlkanal abgeleitet wurde, noch im Fluss vorhanden. Die ehemaligen Mühlkanäle bzw. Mühlbäche sind meist verfüllt.

Nach SCHNEIDER (2002, 149) gehörte auch die „Werdmühle“ in Kammern zum Stiftsbesitz. Diese Mühle konnte nicht eindeutig identifiziert werden. Da die Grangie Kammern auch unter dem Namen „Werdhof“ geführt wird, darf vermutet werden, dass Hof und Mühle nahe beieinander lagen. Es ist daher naheliegend, in der stattlichen Reinprechtsmühle in Kammern die ehemalige klösterliche Werdmühle zu identifizieren. Nachweise dafür konnten jedoch nicht gefunden werden. Auch entsprechende Nachfragen an der Gemeinde Kammern konnten diese Frage nicht klären. Die Reinprechtsmühle liegt am Mühlkamp, ein langer und breiter Mühlbach, der weit oberhalb der Mühle aus dem Kamp ausgeleitet wird. Es muss offenbleiben, ob es sich beim Mühlkamp um ein künstlich angelegtes Gewässer handelt oder ob für seine Anlage ein natürlicher Seitenarm des Kamp genutzt wurde. Ebenso bleibt die Frage, ob der Mühlkamp in seiner Anlage mit dem Wirken des Klosters in Verbindung steht.

Rohstoffabbau

Knapp 2 km südwestlich des Klosterareals liegt auf der Hochfläche oberhalb des Kamp das sogenannte Traunerhäusl. In diesem Bereich lag ein Ziegelofen des Klosters. Er wurde spätestens ab 1653 betrieben und um 1880 geschlossen (STADTARCHIV ZWETTL 2018). Ein Großteil der Ziegel, die das Stift für die barocken Bauvorhaben am Kloster benötigte, wurde hier gebrannt (ebd.). Das Anwesen ist heute überformt. Es bildete ursprünglich eine Einöde, wird heute allerdings arg vom Wachstum der Gewerbegebiete der Stadt Zwettl bedrängt. Im Umfeld des Traunerhäusls gibt es auffällige Geländekanten, die evtl. Spuren des ehemaligen Lehmabbaus sein könnten.

Im Stiftsarchiv findet sich eine Ansicht des Klosterbezirks aus der Zeit kurz nach dem Bau des barocken Turms (siehe Abb. 39). In dem Blatt ist ein Steinbruch dargestellt und auch als solcher bezeichnet. Er befindet sich nahe der heutigen Fischerei. Im Gelände und im digitalen Geländemodell lassen sich die Abbaustellen gut lokalisieren (siehe Abb. 40).

Es darf angenommen werden, dass dort Baumaterial für das Klosterareal entnommen wurde. Da die zeitgenössische Darstellung einen relativ aktuellen Abbau nahelegt, darf das Abbauvorhaben wohl auch mit den barocken Bauvorhaben in Verbindung gebracht werden. Ob hier womöglich der Granit für den Kirchenturm entnommen wurde, muss jedoch vorerst offen bleiben.

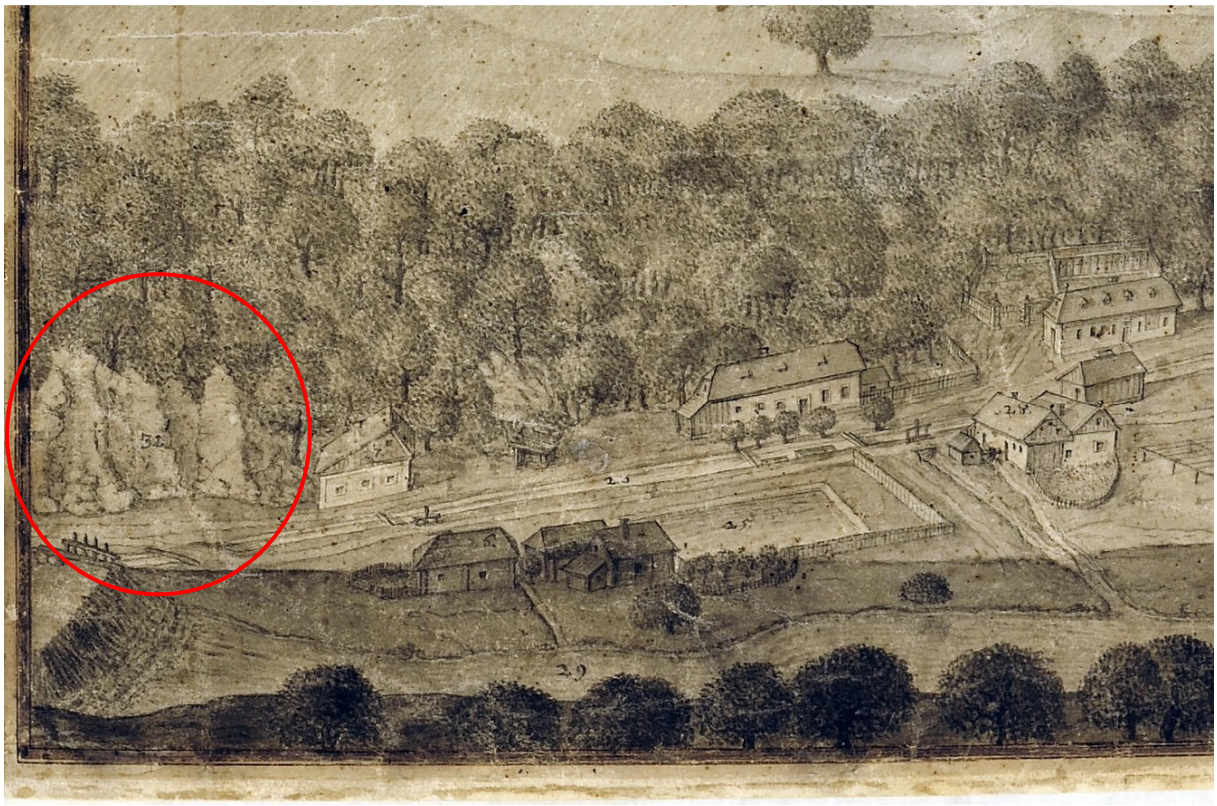


Abb. 39: Darstellung des Steinbruchs (rot umrandet) in einer Ansicht von Mielich aus dem Jahr 1734 (Bildquelle: StiAZ-PlanS_VII, Ausschnitt)

Abb. 40: Ehemalige Abbaustellen (rot umandet) am Steilufer des Kamp im Laserscan der Geländehöhen (Geodaten © Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

Stadthöfe

Aufgrund ihrer meist weiten Entfernung zum Stift konnten die Stadthöfe im Rahmen der vorliegenden Kulturlandschaftsinventarisation nur unvollständig dokumentiert werden. Die Erhebungen wurden auf Zwettl und Eggenburg beschränkt. Den Freihof in Zwettl (Stadt) auf dem Platz (heute Sparkassenplatz 3) erhielt das Stift 1320 mit allen Bürgerrechten, auch dem Recht des Weinschanks.1736 verkaufte Abt Melchior Zaunagg den Freihof an einen Zwettler Bürger (STADTARCHIV ZWETTL 2018). Die historische Bebauung am Standort des ehemaligen Freihofs wurde durch einen Neubau ersetzt.

Abb. 41: Historische Bebauung (sog. „Schidloffhaus“) um 1930 am Standort des Freihofs des Stiftes in Zwettl (Stadt), (Bildquelle: Stadtarchiv Zwettl Bildarchiv-Sammlung Fröhlich-Zwettl-Nr.59)

Das Stift besaß in Zwettl ein zusätzliches Stadthaus, das sog. „Untertanenhaus“ am Neuen Markt (Hausnummer 7). Das Haus ist erhalten, die Fassadengestaltung entspricht dem Stil des 20. Jahrhunderts.

Abb. 42: historisches Foto des Neuen Marktes in Zwettl (Stadt) von Osten mit dem „Untertanenhaus“ (Bildquelle: Stadtarchiv Zwettl, Postkarte unbekannter Datierung)

Der Stadthof Eggenburg ging Mitte des 13. Jahrhundert an Stift Klosterneuburg. Im Bereich des ehemaligen Stadthofs steht heute ein Stadthaus aus dem 16./17. Jahrhundert, das 1883 umgebaut wurde. Der repräsentative Bau entstand somit erst lange nach der Zeit, als sich Stift Zwettl zurückgezogen hatte. Nur einzelne Bauteile reichen noch bis ins 13. Jahrhundert

zurück. Auch hier ist daher die historische Bausubstanz für die Klosterlandschaft Zwettl nur von bedingter Aussagekraft.

Gastronomie
Die erstmals 1595 erwähnte ehemalige Stiftstaverne am linken Kampufer nahe Oberhof ist als Element im Funktionsbereich Gewerbe ebenfalls zu nennen. Heute befindet sie sich in Privatbesitz und ist nicht mehr als Gasthof genutzt. Zusammen mit der Oberhofmühle am gegenüberliegenden Kampufer bildet sie ein eindrucksvolles Ensemble an der Zufahrtsstraße nach Stift Zwettl.

2.2.4 Funktionsbereich Verkehr

Wie bereits erwähnt, lag der Gründungsort von Stift Zwettl mit der Lage an den bestehenden Wegen Böhmsteig und Polansteig an einem mittlelalterlichen „Verkehrsknotenpunkt“. Verkehrsbeziehungen, die sicher auf das Stift zurückzuführen sind, sind deshalb und auch wegen der vielen Jahrhunderte, die seither vergangen sind, nicht belegt. Ein herausragendes Kulturlandschaftselement stellt jedoch die romanische Kampbrücke südlich von Stift Zwettl dar. Als eines der wenigen noch erhaltenen technischen Bauwerke der Romanik in Österreich ist sie landesweit von Bedeutung (DEHIO 1990). Die Brücke wurde mehrfach ertüchtigt und stellt heute noch eine wichtige, auch für den Schwerlastverkehr geeignete Verkehrsbeziehung sicher. Als weiteres Element wurde der Feldweg vom Schickenhof zur Schachermühle aufgenommen, da dieser eine wichtige Verkehrsbeziehung darstellte, die jedoch mit der Aufgabe der Schachermühle seine Bedeutung verlor. Auf Höhe der nur noch an den Gebäuderuinen und am Wehr erkennbaren Schachermühle bestand auch eine Brücke über die Zwettl, die heute nur noch an den gemauerten Brückenköpfen erkennbar ist (siehe Abb. 43).

Abb. 43: Gemauerte Brückenköpfe der ehemaligen Brücke über die Zwettl auf Höhe der Schachermühle

2.2.5 Funktionsbereich Religion und Spiritualität

Zentrales Element dieses Funktionsbereichs ist das Kloster an sich und hier wiederum vor allem die Klosterkirche. Mit dem 90 m hohen Turm erhielt die Kirche in der Barockzeit auch eine fernwirksame Landmarke, denn der Turm ist höher als die Flanken des Kamptals. Auf diese Weise wird das Kloster trotz seiner Tallage in der umgebenden Landschaft sichtbar.

Ein weit verbreitetes Element der Klosterlandschaft sind Flur- und Wegkreuze, die in vielfältiger Form zu finden sind. Eine umfassende Dokumentation dieser Kleindenkmäler erfolgte durch Herrn Johann Berger. Die Ergebnisse seiner Arbeit sind online über http://zcrux.zwalk.at abrufbar.

Nur bei wenigen Kleindenkmälern ist ein unmittelbarer Entstehungszusammenhang mit Stift Zwettl erkennbar. Dabei handelt es sich um einige Wegkapellen und Weg- bzw. Flurkreuze. Mindestens eines der erhobenen Elemente, der Bildstock „Die vier Evangelisten“, befindet sich nicht mehr in situ.
Bei der Mehrzahl der Kleindenkmäler ist dagegen über den allgemein religiösen Bedeutungsgehalt hinaus kein direkter Bezug zum Stift Zwettl feststellbar. Sie sind daher auch nicht Gegenstand der vorliegenden Inventarisation.

Prozessionen und Wallfahrten nach Stift Zwettl und Siebenlinden von der Stadt Zwettl aus sind in einer Quelle des Stadtarchivs Zwettl aus dem Jahr 1724 mit folgenden Terminen beschrieben:

2. Sonntag nach Ostern	Prozession nach Stift Zwettl
Dienstag darauf	Prozession nach Siebenlinden
25. April (hl. Markus)	Prozession nach Stift Zwettl
Dienstag nach Pfingsten	Prozession nach Stift Zwettl

Tab. 2: Prozessionen und Wallfahrten von der Stadt Zwettl aus (Quelle: Stadtarchiv Zwettl **(**StAZ), Sign. 18/9, Compendium directorii pro toto ann. Id est cantus versus er responsoria diversa ad usum necessaria pro parochiali ecclesia Zwethalensi anno 1724)

Für die Prozessionswege von der Stadt Zwettl zum Kloster liegen zwar Belege vor, ausgeprägte Kulturlandschaftselemente von hoher Bedeutung stehen jedoch nicht in ursächlichem Zusammenhang, auch wenn diese vermutlich eine Rolle als Prozessionsstationen gespielt haben, z. B. das Gedrehte Kreuz und das Panaglkreuz.

Es sind drei Wallfahrtsorte bekannt, die zumindest zeitweise zum Stift Zwettl gehörten: neben dem bereits oben erwähnten Siebenlinden gehören hierzu Maria Rafings in Rafingsberg und St. Thomas von Canterbury im Dachsgraben bei Kühbach.

Nach Ausbruch der Pest wurde in der ersten Hälfe des 17. Jahrhunderts eine Wallfahrt nach Siebenlinden von Zwettl aus initiiert, die erste nachgewiesene große Prozession von Zwettl nach Siebenlinden fand 1635 statt. (MOLL & FRÖHLICH 2002, Stadtarchiv Zwettl 2018). Die Kirche von Siebenlinden wurde als Wallfahrtsort gewählt, da sie dem heiligen Sebastian, einem Schutzpatron gegen die Pest, geweiht war. Sie wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert von der Krankenbruderschaft Zwettl jeweils am 3. Sonntag nach Ostern organisiert, nachdem am Ende des 18. Jahrhunderts die Prozession in das Stift Zwettl anlässlich des großen Kirchweihfestes an diesem Termin abkam (MOLL & FRÖHLICH 2002). Die Wallfahrtstradition besteht heute nicht mehr. Die Kirche in Siebenlinden ist heute dem Apostel Jakobus dem Älteren geweiht.

Die Kirche Sieben Schmerzen Mariens in Rafingsberg war im 18. Jahrhundert ein bedeutender Wallfahrtsort mit ca. 35.000 Pilgern pro Jahr. Als Folge der Josephinischen Reformen wurde die Wallfahrt eingestellt und aus dem Kirchenbau entwickelte sich die heute noch vorhandene Kirchenruine (FREMDENVERKEHRS- UND VERSCHÖNERUNGSVEREIN WINDIGSTEIG UND UMGEBUNG 1996). Seit 1989 in der Nähe eine kleine Kapelle errichtet wurde, werden auch wieder Wallfahrten hierher unternommen, die jedoch keinen unmittelbaren Bezug mehr zum Kloster haben.

Die Wallfahrt zum Hl. Thomas in Dachsgraben bei Kühbach entwickelte sich wohl ab dem 14. Jahrhundert. 1405 ließ Abt Ulrich dort eine Kapelle aus Stein errichten. Ende des 18. Jahrhunderts endet die Wallfahrtstradition, der Kirchenbau aus dem 15. Jahrhundert wurde abgetragen (GUGITZ 1955, 1). Der Standort der ehemaligen Wallfahrtskirche befindet sich heute im Truppenübungsplatz.

Abb. 44: Historische Darstellung der Wallfahrtskirche zum Hl. Thomas von Canterbury in Dachsgraben bei Kühbach um 1650, Darstellung möglicherweise von Bernhard Linck, (Bildquelle: Stiftsarchiv StiAZ-FlurKt_7)

2.2.6 Funktionsbereich Politik und Herrschaft

Elemente aus diesem Funktionsbereich sind in der Klosterlandschaft Zwettl nur spärlich zu finden. Hierher gehören insbesondere Grenzsteine wie der Freiheitsstein an der Grenze der Katastralgemeinden Ratschenhof und Rudmanns oder ein Grenzstein nördlich des Edelhofs mit dem Zeichen des Stifts aus Krummstab und dem Buchstaben Z. Der Grenzstein unweit des Edelhofs besitzt jedoch nur eine eingeschränkte Aussagekraft, da er sich nicht mehr in situ befindet (KRONSTEINER, mdl.). Östlich des Lugenteichs markiert ein Grenzgraben mit Grenzsteinen den ehemaligen Besitz der Gutsbesitzerin Valerie Brockhoff. Grenzgräben sind

nach Auskunft von Herrn KRONSTEINER (2018, mdl.) in den Klosterwäldern eine häufiger auftretende Form der Grenzmarkierung. Allerdings können Elemente dieser Art in aller Regel nicht mehr als Objekte hoher und höchster Bedeutung gewertet werden, wie sie im vorliegenden Inventar zusammengetragen werden sollen.

Zu den Elementen dieses Funktionsbereichs kann auch die Ringmauer um den Klosterbezirk gestellt werden, die als Reaktion auf die Hussitenüberfälle und andere räuberische Überfälle 1471 errichtet wurde. Maßstabsbedingt kann die Mauer im vorliegenden Inventar jedoch nicht als Einzelelement erhoben werden. Sie ist vielmehr Bestandteil des gesamten Klosterkomplexes.

2.2.7 Funktionsbereich Freizeit/Erholung

Als Kulturlandschaftselemente aus dem Bereich Freizeit und Erholung sind die Gärten im Klosterareal anzuführen, die natürlich zunächst aus der Notwendigkeit der Selbstversorgung angelegt wurden, ab der Rennaissance- und insbesondere der Barockzeit aber zunehmend auch der Repräsentation und Erbauung dienten. Maßstabsbedingt werden die Klostergärten jedoch in der vorliegenden Kulturlandschaftsinventarisation als Bestandteil des gesamten Klosterareals gesehen und nicht einzeln erhoben. Stattdessen wird hier auf die von GRETZEL & CHIBA 2006 vorgelegte Dokumentation der Gartenanlagen des Stift verwiesen.

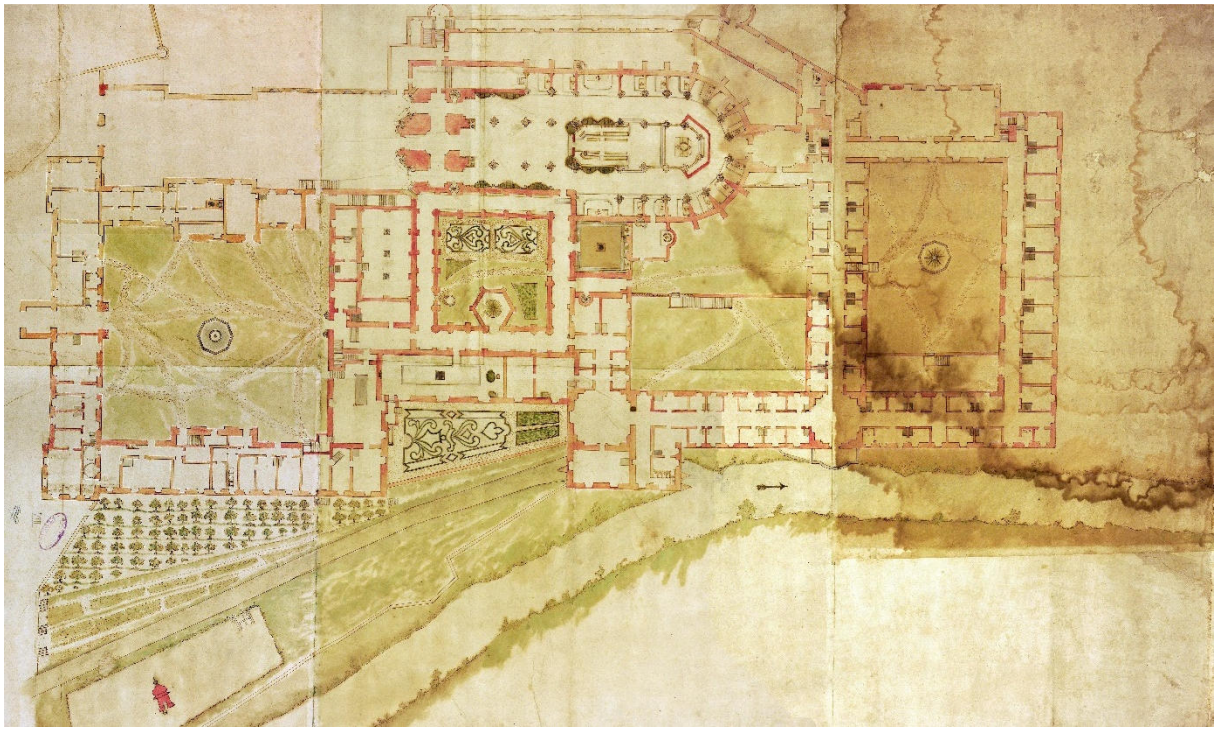


Abb. 45: Historische Darstellung der Gärten am Stift (Bildquelle: Stiftsarchiv StiAZ-PlanS_VIII-Grundriss_1738)

Im Zusammenhang mit Freizeit und Erholung sind aber auch einige Grangien anzuführen. Allen voran der Neuhof, der in seiner Funktion als Spital in besonderer Weise dem Zweck der Genesung und Erholung diente. Daneben darf auch der Ratschenhof in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Nach dem großzügigen Umbau des Ratschenhofs 1673 diente die Grangie auch als Erholungsort für die Mönche des Stifts, wobei es hier wohl durchaus auch um die Erholung gesunder Mönche ging (STADTARCHIV ZWETTL 2018). In diesen Zusammenhang passt evtl. auch der Hirschengarten am Ratschenhof, der um die gleiche Zeit eingerichtet wurde. Die lange Bruchsteinmauer am Ratschenhof ist womöglich ein Teil der ehemaligen

Umhegung des Tiergartens. Änliches gilt später für den Edelhof. 1781 wurden unter Abt Rainer II. am Edelhof Umbaumaßnahmen vorgenommen, in deren Rahmen auch Unterkünfte eingerichtet wurden, die der Erholung von Konventsmitgliedern dienten (GREISINGER & PÖTSCHER 1998, 19). Dass hierbei nicht allein die Rekreation, sondern auch der Genuss eine Rolle spielte, zeigt ein Blick in die Inventarliste des Edelhofs aus dieser Zeit, in der unter anderem auch „4 Caffe Schalln" aufgeführt werden (ebd.). Die Zweckbestimmung des Edelhofs als Erholungs- und Lustort war jedoch nur von kurzer Dauer.

2.2.8 Assoziative Kulturlandschaft

Als Teil der assoziativen Kulturlandschaft sind in jedem Fall die vielfältigen Sichtbezüge auf den Turm der Klosterkirche anzuführen. Es darf angenommen werden, dass die Höhe des Turms in der Barockzeit bewusst so hoch gewählt wurde, dass er die Hangschultern des Kamptals überragt und somit in der umgebenden Landschaft sichtbar wird.

Zu den Elementen der assoziativen Kulturlandschaft wird auch der sog. Kuenringerstein gestellt. Der Gedenkstein wurde 1670 unter Abt Bernhard Linck in Erinnerung an den Umritt zur Zeit der Klostergründung gesetzt. Er befindet sich an der Stelle, an der nach Interpretation von Abt Bernhard Linck in der historischen Umrittzeichnung die beiden Reiterfiguren dargestellt sind.

Im Bereich des Klosterareals und seinem näheren Umfeld fallen mehrere sehr alte Eichen auch. Nach mündliche Überlieferung wurden diese Bäume 1648 anlässlich des Westfälischen Friedens gepflanzt. Ein so hohes Alter der Bäume ist aus forstlicher Sicht nicht auszuschließen (KRONSTEINER 2018, mdl.). Schriftliche Belege für einen Zusammenhang der Baumpflanzungen mit dem Friedenschluss liegen nicht vor.

Abb. 46: Nach mündlicher Überlieferung wurden die uralten Eichen um Stift Zwettl 1648 anlässlich des Westfälischen Friedens gepflanzt.

3 Gesamtschau der Kulturlandschaft

Als Standort von Stift Zwettl wählten seine Gründer den sogenannten Nordwald. Der Wald als identitätsstiftendes Merkmal kommt auch in der Bezeichnung Waldviertel zum Tragen, dem Stift Zwettl heute geografisch zugeordnet wird. Das Klima dieses Raums ist kontinental geprägt und zeigt daher gerade hinsichtlich der Temperaturen hohe Schwankungen und Extremwerte. Die Böden sind überwiegend von mittlerer Ertragskraft und erlauben eine ackerbauliche Nutzung. Ein welliges Relief in Verbindung mit einem kaum durchlässigen Untergrund ließ Moore entstehen. Damit ergeben sich naturräumlich gute Bedingungen für die Teichwirtschaft. Mit den Flüssen Kamp und Zwettl und ihren Zuflüssen bietet das Gebiet um Stift Zwettl zudem günstige Voraussetzungen für eine Nutzung der Wasserkraft. Naturräumlich bot der Raum damit gute Bedingungen für die typisch zisterziensische Wirtschaftsweise, in der Land- und Waldwirtschaft, Wasserbau und Teichwirtschaft eine wichtige Rolle spielten.

Die Klostergründung erfolgte in einem bereits vorbesiedelten Raum. Es darf davon ausgegangen werden, dass im Bereich der heutigen Stadt Zwettl bereits vor der Klostergründung eine Siedlung bestand. Mit der Klostergründung konnte somit aus wirtschaftlicher Sicht sowohl eine gedeihliche Entwicklung des Klosters als auch der bestehenden Siedlungen befördert werden. Durch zwei sich in diesem Raum kreuzende Altstraßen, Böhmsteig und Polansteig, war zudem auch eine günstige Verkehrsanbindung für das Kloster sichergestellt.

Der Standort des Klosters liegt in einer engen Flussschleife des Kamp, abseits der Siedlungen. Damit konnte auch der Anspruch einer „weltfernen“, abgeschiedenen Lage erfüllt werden. Es ist eine besondere Qualität des Klosterlandschaft Zwettl, dass die Abgeschiedenheit des Klosterstandorts auch heute noch in vollem Umfang erlebbar ist.

Die klimatischen Bedingungen erlaubten im näheren Umkreis des Klosters keinen gedeihlichen Weinbau. In historischer Zeit waren Weingärten für klösterliche Gemeinschaften aufgrund ihrer vielfältigen religiös-karitativen Aufgaben ein wertvoller und notwendiger Besitz (MALLI 2001, 60). Stift Zwettl musste seinen Wirkraum daher schon sehr früh nach Osten und Südosten in Richtung der Weinbauregionen entwickeln.

Das ursprüngliche Schenkungsgebiet hat einen Durchmesser von ca. 10 km. Betrachtet man demgegenüber die späteren Besitzungen des Klosters, so ergibt sich ein Wirkraum mit einer Ost-West-Ausdehnung von ca. 110 km und eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 90 km. Er reicht somit bis Wien und sogar darüber hinaus. Der Schwerpunkt des Einflussraums des Klosters liegt jedoch nördlich der Donau. In einem Raum von ca. 10-20 km um das Stift hatte das Kloster ab dem 16. Jahrhundert in zahlreichen Ortschaften die Ortsobrigkeit. In diesem Raum verdichten sich auch die Besitzungen des Klosters. Auf diese Weise ergeben sich ringförmig um das Kloster Zonen unterschiedlicher Einflussintensität, in denen sich die Klosterlandschaft auch in unterschiedlicher Weise verdichtet.

Als herausragendes Merkmal der Klosterlandschaft darf angeführt werden, dass sich ihr wirtschaftliches und spirituelles Zentrum, das Kloster selbst, in einem hervorragenden Erhaltungszustand und in nach wie vor zisterziensischer Nutzung befindet. Anhand des reichen architektonischen und künstlerischen Erbes des Klosterkomplexes ist die lange und wechselvolle Geschichte des Klosters in hervorragender Weise ablesbar. Das Nebeneinander von Klosterkomplex und Meierhof machen auch das Ordensprinzip „ora et labora“ in besonderer Weise sichtbar.

In der Klosterlandschaft Zwettl hat sich daneben auch das Grangiensystem sehr gut erhalten. Es lässt sich nicht nur räumlich bestens nachvollziehen, sondern manifestiert sich ablesbar in der Landschaft durch eine noch häufig gut erhaltene Bausubstanz, ebenso aber auch durch

die blockförmige Parzellierung ihrer Flur, die von der Streifen- bzw. Gewannflur der umgebenden Dörfer deutlich abweicht. Die Grangien Dürnhof, Ratschenhof und Edelhof gehen bis in die Anfangszeit des Klosters zurück. Andere wie z. B. der Kleehof sind nachweislich aus älteren Siedlungen hervorgegangen und damit das Ergebnis eines Vorgangs der mit dem Begriff „Zisterziensisches Bauernlegen“ beschrieben wird. Der Schickenhof hingegen ist ein Beispiel dafür, wie ein bestehender weltlicher Gutshof zu einer klösterlichen Grangie umgewandelt wurde, um später wiederum in adeligen Besitz zu wechseln. An Ratschenhof und Böhmhof lässt sich der Vorgang der Umwandlung der Grangien in bäuerlichen Besitz gut nachvollziehen. Durch die Aufteilung der Grangie an mehrere nachfolgende Besitzer entstanden die kleinen Dörfer gleichen Namens, die bis heute bestehen. Auf diese Weise lässt sich in der Klosterlandschaft das Grangiensystem nicht nur in seiner Bedeutung für die Eigenwirtschaft des Klosters nachvollziehen. Es wird auch vielmehr auch deutlich, dass dieses System im Laufe der Zeit einem dynamischen Wandel unterlag.

Ein weiterer prägender Bestandteil der Klosterlandschaft sind die Fischteiche, die im Fall von Stift Zwettl vornehmlich im Umfeld der Grangien angelegt wurden. Es gibt Einzelteiche, aber ebenso Teichketten in einer Länge von ca. 4-5 Teichen. Ausgedehnte Teichplatten sind in der Klosterlandschaft Zwettl nicht anzutreffen. Als Schwerpunkte der Zwettler Teichlandschaft können die Teilräume um den Ratschenhof und den Ritzmannshof benannt werden. Als besonders eindrucksvolle Beispiele der Teichbaukunst dürfen aufgrund ihrer Größe der Rudmannser und der Schönauer Teich zwischen Ratschenhof und Kleehof gelten.

Auch in Bezug auf den Weinbau zeigt die Klosterlandschaft einige bedeutende und eindrucksvolle Elemente, die durch ihre entfernte Lage auch den weiten Wirkraum des Klosters verdeutlichen. Hierher gehören insbesondere die Grangie Rafing mit ihrer gotischen und inzwischen profanierten Kapelle und Schloss Gobelsburg, aber ebenso die ehemaligen Besitzungen in Nußdorf und die Wiener Stadthöfe, die für die Weinwirtschaft und -Vermarktung eine wichtige Rolle spielten.

Weiterhin darf der klösterliche Waldbesitz als ein wichtiges und in besonderer Weise auch landschaftswirksames Kulturlandschaftselement nicht vergessen werden, auch wenn es den Anschein hat, dass sich in der Klosterlandschaft Zwettl keine Relikte historischer Waldnutzungsformen erhalten haben.

Mit den Teichanlagen, den Elementen des Weinbaus und den Klosterwäldern sind in der Klosterlandschaft Zwettl wichtige historische Kulturlandschaftselemente aus den Wirtschaftszweigen Fischerei, Weinbau und Forstwirtschaft erhalten, die auch heute noch für das Stift von wirtschaftlicher Bedeutung sind.

Das Mühlenwesen, das in historischer Zeit für das Kloster von sehr hoher Bedeutung war, hat sich im Bestand der Klosterlandschaft ebenfalls erhalten, allerdings sind die entsprechenden Kulturlandschaftselemente in ihrem Dokumentationswert häufig eingeschränkt, da die meisten Mühlen nicht mehr in Betrieb sind. Dementsprechend sind viele Mühlengebäude als Folge der Nutzungsänderung auch in ihrer baulichen Substanz stark verändert und die zugehörigen Mühlkanäle inzwischen häufig nicht mehr vorhanden. Besonders bemerkenswert ist, dass der Mühlenbestand im Bereich des Schenkungsbereichs wohl über die Jahrhunderte sehr konstant blieb und dass gerade diese Mühlen auch in ihrem materiellen Bestand eine hohe Aussagekraft aufweisen.

Es darf davon ausgegangen werden, dass von Stift Zwettl auch Siedlungen gegründet wurden. Diese kolonisatorische Tätigkeit des Klosters ist im Bestand der Kulturlandschaft jedoch kaum ablesbar, da sich die klösterlichen Gründungen von denen anderer Siedlungsträger nicht unterscheiden und auch der gegenwärtige Forschungsstand eine Differenzierung nicht ermöglicht. Allerdings haben sich im Gebiet um Zwettl mit den zahlreichen Angerdörfern und ihren

mehrteiligen Streifenfluren bzw. Gewannfluren typische Merkmale des hochmittelalterlichen Landesausbaus in hervorragender Weise erhalten.

Als Sonderfall der Kulturlandschaftsentwicklung muss die Einrichtung des Truppenübungsplatzes Allentsteig im Jahr 1938 erwähnt werden. Das Kloster verlor dabei einen großen Teil seines Landbesitzes. Die weitere Entwicklung dieser Ländereien verlief abgekoppelt von der allgemeinen Kulturlandschaftsentwicklung. Eine Einschätzung des aktuellen Bestands ist aufgrund des Betretungsverbots nicht möglich.

Die Klosterlandschaft Zwettl weist historische Kulturlandschaftselemente aus allen Funktionsbereichen auf. Auch wenn sich die Anzahl der Elemente in den einzelnen Funktionsbereichen stark unterscheidet, wird daraus deutlich, dass sich das Wirken des Klosters sehr vielfältig in die Kulturlandschaft eingeschrieben hat.

Eine Besonderheit der Klosterlandschaft Zwettl liegt darin, dass hier mit dem Klosterkomplex, der Kampbrücke, dem Mühlkanal am Kloster und den Grangien Elemente von außergewöhnlich hohem Alter vorkommen.

Neben dem Klosterareal bildet der Ratschenhof mit seiner Umgebung einen Ausschnitt, in dem sich wichtige Elemente der Klosterlandschaft besonders anschaulich verdichten: Der Hof mit seiner noch vorhandenen Kapelle und dem markanten, fernwirksamen Turm ist die wohl eindrucksvollste Grangienanlage um Zwettl. Im Nahbereich der Grangie liegen die Teiche, für die die ältesten Archivquellen vorliegen, und in etwas weiterer Entfernung die größten Fischteiche (Rudmannsteich, Schönauer Teich). Die Grangien Koblhof und Neuhof liegen in Sichtweite.

Abb. 47: Klosterlandschaft um die Grangie Ratschenhof

Heute haben sich das Bildungswesen und der Tourismus als neue Wirtschaftszweige des Klosters etabliert. Die Besonderheiten der Klosterlandschaft könnten in diesem Zusammenhang künftig noch stärker als Potenzial genutzt werden.

4 Literatur- und Quellenverzeichnis

AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG (2015): Naturschutzkonzept Niederösterreich http://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/Naturschutzkonzept.html

BERGER, J. (2018): Wanderblog abrufbar unter www.zwalk.at

BORN, M. (1977): Geographie der ländlichen Siedlungen. Stuttgart.

DEHIO (1990): Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau. Bearbeitet von Evelyn Benesch, Bernd Euler-Rolle, Claudia Haas, Renate Holzschuh-Hofer, Wolfgang Huber, Katharina Packpfeifer, Eva Maria Vancsa-Tironiek, Wolfgang Vogg. Beiträge von Géza Hajós, Horst Richard Huber, Wolfgang Komzak, Johann Kräftner, Markus Kristan, Johannes-Wolfgang Neugebauer, Inge Podbrecky, Lothar Schultes, Margareta Vyoral-Tschapka, Helmut Windl. Verlag Anton Schroll & Co, Wien.

EBERL, IMMO (2002): Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens. Stuttgart.

FINK, M.H., MOOG, O. & WIMMER, R. (2000): Fließgewässer-Naturräume Österreichs. (PDF; 471 kB) Monographie des Umweltbundesamtes. Wien, Band 128. S. 87.

FREMDENVERKEHRS- UND VERSCHÖNERUNGSVEREIN WINDIGSTEIG UND UMGEBUNG (1996): Maria Rafings. Die Geschichte eines vergessenen Wallfahrtsortes. Informationsblatt.

GREISINGER, M & PÖTSCHER, F**.** (1998): Edelhof. 125 Jahre landwirtschaftliches Bildungs- und Innovationszentrum im Herzen des Waldviertels. Allentsteig.

GRETZEL, D. & CHIBA, B. (2006): Hinter Mauern und Zäunen. Die Gärten des Stiftes Zwettl. Zwettler Zeitzeichen 16. Zwettl.

GRETZEL, P. (2017): „Klostersturm“ im Gau „Niederdonau“. Die Geschicke des nicht enteigneten Zisterzienserstifts Zwettl. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen INstitur für Landeskunde, Bd. 66. St. Pölten.

GRULICH, U. (1981): Die Grundherrschaft Stift Zwettl in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts – eine wirtschaftsorientierte Betrachtung. Diplomarbeit am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Wirtschaftsuniversität Wien.

GUGITZ, G. (1955): Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd 2. Wien.

HALTRICH, M. (2016): Illustrierte Kulturgeschichte des Stiftes Zwettl. Menschen – Bauten – Dokumente. Zwettler Zeitzeichen 16. Zwettl.

KOLLER, H. (1974): Die Besiedlung des Raumes um Zwettl. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 110 (1974). 43-82.

KOLLER, H. (1986): Zur Kolonisation und Erschließung des Raumes um Zwettl. – In: Feigl, H. (Hrsg.): Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungs-geschichte Niederösterreichs. Studien und Forschungen aus dem Niederöster-reichischen Institut für Landeskunde, Bd. 8. Wien

KNITTLER, H. (2012): Teichwirtschaft und Karpfenzucht im niederösterreichischen Waldviertel. – In: Das Waldviertel Jahrgang 61,.Heft 4/2012. 361-375.

KRÄFTNER, J. (1990): Die bäuerlichen Siedlungs- und Hauslandschaften in Niederösterreich nördlich der Donau.- In: Dehio (1990): Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau. (s.o.)

KRONSTEINER, E. (2018): Waldamt und Fischerei Stift Zwettl, mündliche Auskunft

KUPFER, E. (2009): Streiflichter der niederösterreichischen Landesgeschichte. – In: Das Waldviertel, Jg. 58, Heft 3/2009. 241-255.

MALLI, R. (2001): Der Schatz im Keller. Zur Weinwirtschaft der Waldviertler Klöster. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Bd. 41. Horn, Waidhofen/Thaya.

MOLL, F. & FRÖHLICH, W. (2002), Zwettler Stadtgeschichten II, Alltagsleben in vergangener Zeit. Zwettl.

MOOSBRUGGER, M. (2018): Schloss Gobelsburg, Weinkulturerbe Österreichs (online abrufbar unter: www.gobelsburg.at/schloss, Abruf vom 27.03.2018))

OBENAUS, M. (2017): Frühmittelalter im zentralen Waldviertel? – Neue Einblicke aus dem Altstadtbereich von Zwettl. Unveröffentlichter Abschlussbericht.

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV (2018): WEBSEITE MAPIRE.EU MIT HISTORISCHEM KARTENMATErial und österreichischem Städteatlas

PEGORARO, K. & FÖGER M. (2005): Österreich Naturreiseführer. NTV Münster.

PICH JACOB (1947): Aus der Vergangenheit des Marktes Hadersdorf am Kamp. Ein Heimatbuch. Verlag von Ferdinand Berger, Horn.

PÖTSCHER, F. & MOLL, F. (2001): Braustadt Zwettl. Zwettler Zeitzeichen 6. Zwettl.

REITER, B. & WISTUBA, M. (2016): Wachau, Waldviertel, Weinviertel. Erlangen.

ROMEDER, F. (Hrsg., 2002): Zisterzienserstift Zwettl. Die Restaurierungsgeschichte. St. Pölten, Salzburg, Wien.

SCHUSTER, E. (2001): Zwettler Höfe und Mühlen. Zwettler Zeitzeichen 5. Zwettl.

SCHNEIDER, G. (HRSG.) (2002): Das Urbar des niederösterreichischen Zisterzienserklosters Zwettl von 1475 (Fontes Rerum Austriacarum, 3. Abt., 18. Bd.) Wien.

STADTARCHIV ZWETTL (2018): unveröffentlichte Unterlagen u. a. zu den Grangien des Stift Zwettl.

STADTGEMEINDE ZWETTL (2014.): ZwettlEntdecken. Sehenswertes in Stadt und Umgebung (Kurzführer). Zwettl.

STRUNZ, G. (2015): Niederösterreich mit Wachau, Waldviertel, Weinviertel und Mostviertel. Berlin.

TOMASCHEK, J. (1989): Zisterzienserstift Zwettl. Wien

TOMASCHEK, J. (1984): Die älteste Landkarte des Waldviertels. Eine historisch-geographische Darstellung von Zwettl und seiner Umgebung aus dem frühen 14. Jahrhundert.- In: Waldviertler Kurier Nr. 29a. 19-28.

WAGNER, A. (1938): Der Grundbesitz des Stiftes Zwettl – Herkunft und Entwicklung. Eine historisch-topographische Übersicht. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 3. Wien.

WAGNER, H. (1985): Die natürliche Pflanzendecke Österreichs. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien.

WALDAMT STIFT ZWETTL (1880): Führer durch die Geschichte, Merkwürdigkeiten und Forste des Stiftes Zwettl. Zwettl.

WELTIN, D., MARIAN, G. & MOCHTY-WELTIN, **C.** (2004): Urkunde und Geschichte. Niederösterreichs Landesgeschichte im Spiegel der Urkunden seines Landesarchivs. St. Pölten.

WIEDERMANN, W. (2013): Geschichte des Stiftes Zwettl. – In: Romeder, F. (Hrsg.): Zisterzienserstift Zwettl. Die Restaurierungsgeschichte. St. Pölten, Salzburg, Wien. 12-16.

Nutzung von Downloaddiensten:

WWW.DATA.GV.AT

- Denkmalliste Niederösterreich (16.02.18) pdf und xlsx
- Weinbau Rieden (aktueller Projektstand), (16.02.18)
- Weinbau Fluren (aktueller Projektstand), (16.02.18)
- Niederschlagswerte 1981 bis 2010 (16.02.18)
- Lufttemperatur 1991 bis 2010 (16.02.18)
- Naturdenkmäler Punkt (16.02.18)
- Naturdenkmäler flächig (16.02.18)
- Natura 2000 VS Gebietsabgrenzung (16.02.18)
- Erhaltenswerte Gebäude im Grünland
- Vektordaten zur Geologie (Gesamtösterreich) (16.02.2018)

GIS.BMNT.GV.AT/EBOD ABRUF VOM 16.02.18.